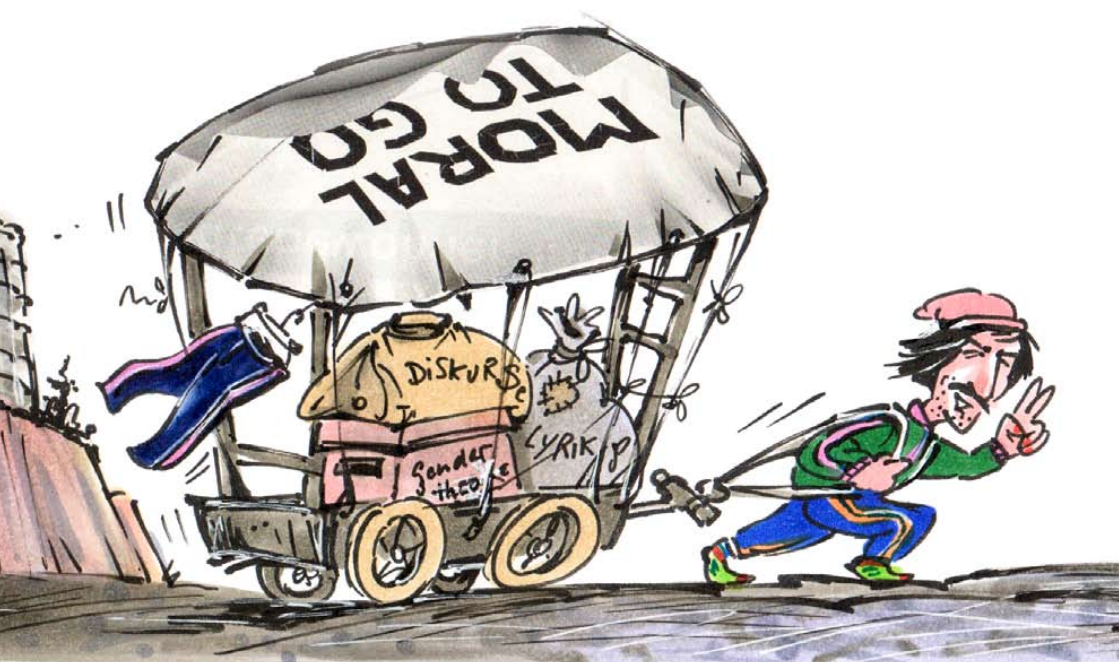


DREIGROSCHENHEFT

INFORMATIONEN ZU BERTOLT BRECHT

26. JAHRGANG

HEFT 2/2019



PATRICK COURAGE ZIEHT WEITER...

**BERICHTE VOM AUGSBURGER BRECHTFESTIVAL (KARIKATUR)
WIE DIE BERTOLT-BRECHT-STRASSE ZU IHREM NAMEN KAM
AUS OXFORD: @WRITINGBRECHT – A BRECHT ROAD TRIP
BRECHT-INTERVIEW 1926 MIT REGINA REICHERÓWNA**

Wibner

Brechts erste Begegnung mit dem Kommunismus

5
".... vollens ganz zum Bolschewisten geworden ..." ?
Die Räterepublik 1919 in der Wahrnehmung Bertolt Brechts
Ausstellungskatalog

Brechts
Ansichten
zur Räte-
revolution



Die Staats- u. Stadtbibliothek Augsburg würdigt den 100. Jahrestag der Räterepublik mit einem Ausstellungskatalog. ISBN: 978-3-95786-196-2 | 19,80 €
152 Seiten | Hardcover mit Prägung | 21 x 27,5 cm | erhältlich in der Staatsbibliothek, im Buchhandel oder direkt beim Verlag: www.wissner.com

INHALT

Editorial	2
Impressum	2

BRECHTFESTIVAL

Fr 22.2., Martinipark: Eröffnung des Festivals . 3	
23.2., 11 Uhr, Stadtbücherei Augsburg	4
Sa 23.2.: Baal minus Choral	6
Mo 25.2.: Antigone Comeback.	7
Di 26.2.: Preisverleihung im Schulwettbewerb . 8	
Di 26.2.: Best of Poetry Slam für Städtebewo- ner*innen	9
Mi 27.2.: Shitty City, frühere Justizvollzugsanstalt.	10
Mo 4.3. Karikatur von Klaus Müller.	10

BRECHT INTERNATIONAL

Der junge deutsche Dramatiker Bertolt Brecht	11
Nachrichten aus der ABB am KIT <i>Jan Knopf</i>	
A Brecht Road Trip	19
<i>Tom Kuhn</i>	

THEATER

„Leben des Galilei“ im Berliner Ensemble 2019.	23
Nur die halbe Wahrheit von Brecht und Artaud <i>Klaus Völker</i>	
Zwei Mal Bertolt Brecht in St. Pölten: Starke Frauen in der Hauptstadt.	25
<i>Ernst Scherzer</i>	

DER AUGSBURGER

<i>Geschichten vom Herrn H.:</i> Bertolt Brecht, Meister der Unzucht und Führer der Konterrevolution	26
<i>Jakob Hayner</i>	
Wie die Bertolt-Brecht-Straße zu ihrem Namen kam	28
<i>Michael Friedrichs</i>	

REZENSION

Ulrich Fischer: Kurt Weill und das Urheberrecht. Berlin: LIT 2018. 91 S.	36
<i>Albrecht Götz von Olenhusen</i>	

KUNST

Versteigerung für den guten Zweck	38
Bildliche Darstellung der ursprünglich 7 Strophen der Moritat von Mackie Messer <i>Matthias Lück</i>	

BERTOLT-BRECHT-ARCHIV

Neu in der Bibliothek des Bertolt-Brecht- Archivs	40
<i>Zusammenstellung: Helgrid Streidt</i>	

Zum Ende des diesjährigen Augsburgs Brecht-Festivals ist eine sehr ungewöhnliche Situation eingetreten: Es gab keinerlei Gezeter über dieses und jenes, niemand schlug öffentlich die Hände über dem Kopf zusammen, niemand feierte ein Freudenfest über das Ende der dreijährigen Tätigkeit von *Patrick Wengenroth*. Offenbar hatten alle Interessenten aus diesem Festival so viel Sehens- und Nachdenkenswertes mitgenommen, dass sie satt waren. Der Festivalleiter andererseits machte auch keinerlei Aufhebens vom Ende seiner Augsburgs Dienstzeit, er ging einfach seinen nächsten Projekten entgegen. Herzlichen Dank für alles! In diesem Heft finden sich ein paar Berichte und Stimmungsbilder. –

Jan Knopf verdanken wir das bisher unbeachtete Interview einer polnischen Journalistin mit Brecht 1926, sowie ausführliche Erläuterungen hierzu.

Tempo, Bandbreite und Niveau der Gruppe britischer Brechtexperten bei neuen Übersetzungen und Editionen vermittelt ein Beitrag von *Tom Kuhn*, St Hugh's College, Oxford.

Klaus Völker hat die Galilei-Inszenierung am Berliner Ensemble gesehen und besprochen. Und *Ernst Scherzer* berichtet über Brecht in St. Pölten.

Jakob Hayner antwortet auf den Beitrag von Jürgen Hillesheim im letzten Heft.

Vom Augsburgs Geodatenamt wurde uns die Akte mit den Unterlagen zur Benennung der heutigen *Brechtstraße* zur Verfügung gestellt – mit drei Jahren vom ersten Antrag 1963 bis zum Beschluss 1966 war das die längste Auseinandersetzung über eine Straßenumbenennung in Augsburg. Lesen Sie wohl! ¶

Michael Friedrichs

Dreigroschenheft

Informationen zu Bertolt Brecht

Gegründet 1994

Herausgeber 1994-2009: Kurt Idrizovic

www.dreigroschenheft.de

Erscheint vierteljährlich zu Quartalsbeginn

Einzelpreis: 7,50 €

Jahresabonnement: 30,- €

Anschrift:

Wißner-Verlag GmbH & Co. KG

Im Tal 12, 86179 Augsburg

Telefon: 0821-25989-0

www.wissner.com

redaktion@dreigroschenheft.de

vertrieb@dreigroschenheft.de

Bankverbindung: Wißner-Verlag GmbH & Co. KG

Stadtparkasse Augsburg

Swift-Code: AUGSDE77

IBAN: DE15 7205 0000 0000 0282 41

Redaktionsleitung: Michael Friedrichs (*mf*)

Wissenschaftlicher Beirat: Dirk Heißeferer, Tom Kuhn,


Joachim Lucchesi, Werner Wüthrich

Autorinnen und Autoren in dieser Ausgabe: Michael Friedrichs, Jakob Hayner, Jan Knopf, Tom Kuhn, Matthias Lück, Albrecht Götz von Olenhusen, Ernst Scherzer, Helgrid Streidt, Klaus Völker

Titelbild: Karikatur von Klaus Müller (Ausschnitt)

Druck: WirmachenDruck GmbH, Backnang

ISSN: 0949-8028

 **Stadt Augsburg** Gefördert durch die Stadt Augsburg



bert brecht kreis · augsburg e.v.

Gefördert durch den Bert Brecht Kreis Augsburg e.V.

FR 22.2., MARTINIPARK: ERÖFFNUNG DES FESTIVALS

Der Augsburger Oberbürgermeister Kurt Gribl lobt den Festivalleiter Patrick Wengenroth, Intendant André Bücken freut sich über die Zusammenarbeit, Patrick Wengenroth trägt einen Text über Fremdheit und Angst vor: „Ich glaube an die gestalterische Kraft von Kunst und Kultur.“ Und: „Brecht ist nur dann wichtig, wenn er was mit unserer Gegenwart zu tun hat.“ Das erweist sich, als Karen Brece vom Berliner Ensemble in ihr Stück einführt, **„AUF DER STRASSE“**, und bei der Aufführung selbst. Da hat das Publikum einiges auszuhalten.



Das Karussell der unbequemen Parkbänke „Auf der Straße“
(Foto Julian Röder)

Hier wird im Licht der Bühne gezeigt, was sonst von der guten Gesellschaft ungern wahrgenommen wird: Das Leben auf der Straße. In Augsburg gibt es 1000 Wohnungslose, hat Karen Brece erfahren, davon leben etwa 100 im Freien. Es gibt Notunterkünfte, aber unter den Wohnungslosen sind auch Familien mit Kindern, und eine Notunterkunft ist für sie kein sicherer Ort. SKM und SKF (Sozialdienst katholischer Männer/Frauen) vermitteln Kenntnisse über die Situation in Augsburg an einem Stand im Foyer und sammeln Geld für den Kältebus. 161,70 € werden gespendet.

Das Leben auf der Straße ist gefährvoll insbesondere für Frauen, aber auch für Männer, wie in den ersten Szenen des Bühnenstücks verdeutlicht wird. „Wenn sie Glück hat, wird sie heute Nacht nur einmal vergewaltigt“, hören wir. Auf der Bühne eine einfache Drehbühne, gestaltet wie ein großes Karussell, von den Akteur*innen mit kräftigem Körpereinsatz immer wieder zur Drehung gebracht. Darüber sternförmige Neonröhren, die bei Szenenwechseln blinken. Auf der Drehbühne allerlei parkübliche Bänke, an denen z.B. ein Schlafplatz de-

monstriert wird. Gegen die Kälte kann man sich schützen, aber „im Sommer sind die ganzen Chaoten draußen“, hören wir – da macht man den Schlafsack nur bis zu den Knien zu und schläft auf der Seite, nicht auf dem Rücken, um notfalls rasch reagieren zu können. Und die Fahrradkette liegt griffbereit, auch zur abendlichen Verteidigung des Schlafplatzes. Das durchschnittliche Sterbealter von Obdachlosen liegt bei 46,5 Jahren, wird mitgeteilt.

Es spielen zwei Profis und drei „Überlebensspezialist*innen“ (Karen Brece) in wechselnden Rollen, eine überzeugende Zusammensetzung. Auch ein Politiker wird dargestellt, mit einigen Mühen spuckt er den Satz aus, dass „Migration die M..., die Mu..., die Mutter aller Probleme“ sei. Heiterkeit im Publikum. Oberbürgermeister Kurt Gribl, der den Vater dieses Satzes gerade zum Ehrenbürger von Augsburg machen lässt, muss das aushalten. Der integrative Chor Different Voices of Berlin stimmt aus dem Publikum heraus ein Lied an und geht am Ende mit auf die Bühne. Es gibt langen Beifall, ein Teil des Publikums erhebt sich. Ein sehr gelungener Auftakt. (mf) ¶

ziemlich kleiner baedeker

(1)

okay. du erhebst dich mitten im vers, ungefähr jetzt, und sagst: wo immer mein schreibtisch steht, da ungefähr ist augsburg. und wo die kapp am haken hängt, fängt oberhausen an. die kapp ist eigentlich ein schieber und stammt aus der herrenboutique „il biondo“ in der ludwigstraße. ich sagte, glaub ich: eigentlich!

okay, okay. zu beginn der zweiten strophe hockst du dich nieder – dir wird es fast schon zuviel. dann: ein schurke erkennt den anderen durch griff an die gurke. das hast du sagen hören, stimmst? das hast du bestimmt schon gehört. für ihn gebe es jetzt nur noch experimentelle sätze, so helmut haller 1962 in

lecce. er verschiebt die nomen nach seinem geschmack, dem „augsbürger geschmack“. und weil er heikel ist, wäscht er die innenhose von hand. das war in einem gasthof in mailand. den schafp aber schwenkt er im zuber. fersengeld und hackenfleisch. dann heimsuchung mariens. dann: drusus knackt die zirbelnuss.

okay. hier sind die bedienten knaben, hier ist bayerisch-schwaben. kriegshaber wurde ,16 einverleibt, im fahlen lichte zweier kandelaber. dennoch unverkennbar. hier führte man mir röhren ein, aus denen fließt tag und nacht eiter. wenn ich mich weinen höre, weiß ich bescheid. jetzt bitte drei bier. so trostlos endet strophe vier.

okay, okay. du erlebst dich selbst als plakatswand am stadtrand von günzburg. erfährst dich als bejahrte landmaschine. im keller zwei kleine bären und eine art hüfner vom zeller. afra fand ein bescheidenes auskommen als dirne. gewisse schnitzel bestehen aus euter. bin ich betrunken, leg ich mich einfach irgendwo hin undsoweiter.

23.2., 11 UHR, STADTBÜCHEREI AUGSBURG

„**Neue Lyrik für Städtebewohner*innen**“, Moderation Michael Schreiner, es lesen Nancy Hüniger, Ulrich Koch, Kathrin Schmidt, Ulf Stolterfoht, Raphael Urweider und Daniela Seel. Besonderen Eindruck macht bei Publikum und Presse ein Augsburg-be- und anzügliches Gedicht von Ulf

Stolterfoht. Der Zuhörer Heinz Sander fragt anschließend den Autor, ob das Gedicht im Dreigroschenheft abgedruckt werden könne, und der stimmt sogar zu. So wünscht man sich das als Redakteur, der bei dieser Veranstaltung leider nicht dabei sein konnte. Herzlichen Dank!

(2)

wenn ich das gute luder bin, bist du das fünfte rad. der siebte tag.
der zwölfte mann. die apokalyptische pfeife. an deiner besonderen
artung erkenn ich dich gut. hab aber bald schon genug. was folgt,
ist eitel refrain. und den sollst du schreien. stimmt alle ein: fugger,
welser, luther, schmutter / oxenstiernas bleiche mudda // langenman-

tels schwatter vadda / jan-ingwer callsen-bracker. willst du jedoch
der mörtel sein, bin ich der heiße speis (aus dem man metropolen
baut). geh ich in richtung böse fee, bist du das abc. okay? abc soll
heißen: augsburger bekenntnis nach cochran. okay. eddie cochran
verunglückte im april 1960 tödlich, als auf einer taxifahrt von bristol

nach london (alte a4) ein reifen platzte. gene vincent überlebte, erlitt
aber mehrere rippenbrüche und einen schlüsselbeinbruch. aufgenom-
men wurde der unfall vom damaligen polizeischüler und späteren
popstar dave dee (→ dave dee, dozy, beaky, mick & tich – bekanntlich
die lieblingsband von helmut hallers erster ehfrau waltraud). brecht

stand lebenslang unter dampf. das wurde mir mehrfach signalisiert.
der hecht, der ich tatsächlich bin, entschädigt mich für vieles. daniel
passarella und osvaldo ardiles. jan-ingwer callsen-bracker. der macker,
der plärrer und der terrier. hier bricht die listung ab. ich aber bleibe
hart. weil ich der dichter bin (... bist du im besten fall das thema). und

wo mein schreibetisch steht, blüht eibisch. gleditzsch war in günzburg
der könig. haller fuhr lebenslang alfa. afra cisalpina, sagst du. doch
mitten im vers brichst du nieder. schwaben haben eben keine lieder.
in lecce verlässt dich die metze. böse menschen haben lefzen. wenn
ich stoned bin läuft mir manchmal so zeug aus dem mund. punkt.

Ulf Stolterfoht wurde 1963 in Stuttgart geboren. Nach Abitur und Zivildienst Studium der Germanistik und Allgemeinen Sprachwissenschaft in Bochum und Tübingen. Seit 1994 lebt er als Schriftsteller und Übersetzer in Berlin. Gelegentliche lyrische Lehrtätigkeit an den Instituten in Leipzig,

Wien, Biel und Kopenhagen. 2009 Poetikdozentur an der Universität Hildesheim. Ulf Stolterfoht ist u.a. Mitglied der Berliner und der Darmstädter Akademie sowie des PEN-Clubs. Er betreibt den kleinen Verlag BRUETERICH PRESS: „Schwierige Lyrik zu einem sehr hohen Preis.“ (mf) ¶

SA 23.2.: BAAL MINUS CHORAL

Der Beitrag des Staatstheaters Augsburg zum diesjährigen Festival ist eine Inszenierung des „BAAL“. Der letzte Augsburger Versuch, diesen frühen und schwierigen Brecht zu inszenieren, war 2008 gescheitert. Diesmal hat man sich viel vorgenommen: Regie und Hauptrolle weiblich, alle anderen Figuren männlich besetzt. Das Grundkonzept ist zunächst nachvollziehbar: Brecht und Freundeskreis waren ein bisschen so wie heute eine Band, in Freundschaft und Konkurrenz und erotischer Schicksalsgemeinschaft miteinander verbunden. Also haben die Schauspieler hier nicht nur das Stück, sondern zugleich eine Band zu spielen, einschließlich Live-Musik. Das führte dazu, dass zwei Generationen von Akteuren zusammengespannt wurden, Ältere und Jüngere – in Bands eher ungewöhnlich, und das bildet auch Brechts Freundeskreis keineswegs ab. Das Ergebnis ist ernüchternd: Wenn diese musikalischen Schauspieler ein Lied der Toten Hosen oder Ähnliches spielen, reißt es niemand von den Stühlen.

Brecht schrieb am 30. Mai 1918 an Caspar Neher, seinen besten Freund, der noch im Krieg stand, eine Beschreibung seiner Hauptfigur:

„Ich schreibe an einer Komödie: ‚Baal frißt! Baal tanzt! Baal verklärt sich!‘ Da kommt ein Hamster drin vor, ein ungeheurer Genüßling, ein Kloß, der am Himmel Fettflecken hinterläßt, ein maitoller Bursche mit unsterblichen Gedärmen!“

An der ersten Fassung des Stückes, die in diesem Jahr 1918 entstand, orientiert sich die Inszenierung. Da nun aber alles umge-



Die Band mit Patrick Rupar, Gerald Fiedler, Daniel Schmidt, Andrej Kaminsky und Roman Pertl, darüber Natalie Hünig als Baal (Foto: Jan-Pieter Fuhr)

polzt werden sollte, wurde der Fettkloß Baal mit der so zierlichen wie durchtrainierten Natalie Hünig besetzt. Sie markiert den Genüßling, den Frauenverbraucher, der auf viele intellekt- und sexuell attraktiv wirken soll. Das trägt sicher für einen Sketch, und alle Beteiligten geben sich unentwegt Mühe, aber es trägt keinen Abend. Schuld am Ausbleiben der Wirkung ist auch, dass man in dieser Inszenierung dem Baal seine Lieder genommen und durch allerlei mehr oder weniger Heutiges ersetzt hat. Baal minus „Choral“, minus „Evelyn Roe“, minus „Wolke der Nacht“, minus „Tod im Walde“ – was soll das sein? Die Ersatzlieder haben nicht gezündet. Wenn Baal nicht als Dichter und Sänger wirken darf, dann sieht die Figur wie ein Möchtegern aus.

Heutige Inszenierungen müssen billig sein, daher hat man die Schauspieler genötigt, hier nicht nur den Freundeskreis/Band zu spielen, sondern alle anderen Rollen auch noch. So müssen sie sich gefühlt zehnmal auf der Bühne umziehen. Manchmal signalisiert die Kleidung, welche Rolle gespielt wird, manchmal nicht. Das Inszenierungsteam (Regie Mareike Mikat) scheint

beim Augsburger Publikum eine perfekte Kenntnis des Stücks vorzusetzen – ein unverdienter Vertrauensvorschuss. Nicht jede*r kann auch erkennen, dass das reclamgelbe Büchlein, das anfangs auf dem Klavier liegt und später gelegentlich durch die Luft fliegt, kein Reclamheft ist, sondern der le-senswerte Suhrkamp-Band 170, „Baal. Drei Fassungen“ (Erstausgabe 1966, seither immer lieferbar). Sehr subtil.

Allerdings: Es gibt starke Szenen. Roman Pertl als Johannes und als Sophie Dechant – feinsinnig, dezent, einfach Klasse. Ebenso die intensiven, eher stillen Szenen mit Andrej Kaminsky als Baals Mutter – da leuchtet das Mutter-Sohn-Verhältnis in der Familie Brecht durch. Daniel Schmidt als Marie-Luise, die vom Takt der Trommel vergewaltigt wird – ein schmerzhaft sich einprägendes Bild. Gerald Fiedler und Patrick Rugar sind so präzise wie wandlungsfähige Figurenskizzierer, niemals -karikierer, sehenswert. Natalie Hünig mit vollem Stimm- und Körpereinsatz über zwei Stunden – ein Marathon mit blonder Löw*innenmähne.

Wenn man die vielen Szenen der Missachtung und des Missbrauchs von Frauen sieht und hört, fragt man sich: Wie konnte der Brecht sowas schreiben? Ist ja einfach nur furchtbar. Durch die geschlechterinverse Darstellung wird hier die Unmenschlichkeit besonders hervorgehoben, und das bleibt als Haupteindruck der Inszenierung. Da entsteht aber dann kein Spielraum zur Reflexion, wie der Brecht das gemeint haben könnte. Im Stück krepirt Baal am Ende elend (nicht in der Inszenierung). Bei Brecht wird er nicht heroisiert, und darauf hätte schon die Vorbemerkung eingestimmt, die Brecht als „Letzter Wille“ dem Stück vorangestellt hat: „Dieses Theaterstück behandelt die gewöhnliche Geschichte eines Mannes ...“. Aber die Vorbemerkung ist gestrichen worden und auch nicht ins Programmheft gewandert. ¶

MO 25.2.: ANTIGONE COMEBACK

Im stark verwandelten Kleinen Goldenen Saal eine nachgestellte Probensituation in Chur, Schweiz, 1948: Brecht probiert Antigone mit Helene Weigel. Sie will und muss herausfinden, ob sie nach den für sie fast spielfreien Exiljahren noch über das Handwerkszeug der Schauspielerin verfügt. Eine berühmte Inszenierung, viel kommentiert. Schwieriger Text, schwieriges Stück, schwierige Situation. Aus diesem Stoff haben sich Bernhard Mikeska, Alexandra Althoff und Lothar Kittstein (Raum+Zeit) auf die Beziehungen Brecht-Weigel und Antigone-Kreon fokussiert.

Bevor man reindarf, ist ein Probelauf mit einer VR-Brille zu absolvieren. Aufsetzen, umsehen, staunen – man glaubt sich plötzlich vor dem Augsburger Dom in der Sonne. Aha, so ist das also mit einer VR-Brille. Man sieht die eigenen Hände und Füße nicht mehr und muss sich ganz auf den inneren Gleichgewichtssinn verlassen. Ok, soweit klar, Brille wieder runter. Man erhält ein schönes Programmblatt ausgehändigt, darauf diverse Zitate zur historischen Situation und zur Beziehung Brecht-Weigel.

Bald wird man die Treppe hochgeleitet, hinsetzen, Kopfhörer auf. Hat nun den Anweisungen zu folgen, das klingt wie eine Einführung in Totalitarismus, aber man lässt sich drauf ein, denn die Begleitung durch mehrere reale Personen ist fürsorglich. Die nächste Station ist die virtuelle Bühne von Chur. Man wird als Weigel-Antigone angesprochen von einem Darsteller, der ein bisschen wie Brecht aussieht und manchmal auch als Kreon-Darsteller neben einem steht (Peter Jecklin). Die Bühne imitiert das berühmte Bühnenbild Caspar Neher mit den vier Tierschädeln, aber in Plastik. An der Rampe zwei LED-Scheinwerfer – ein 1948-Gefühl stellt sich definitiv nicht ein. (Ich erfahre später: es ist die Abbildung der



Der Weigel-Darstellerin Claudia Renner sehr nah in einer kargen Garderobe (Foto: H. Holzmann)

heutigen Bühne in Chur, mit einem heutigen Zitat des Bühnenbildes.)

Im Text geht es meist ums Sterben, um Zeigen oder Nicht-Zeigen von Schmerz. Später ist man mit der leibhaftigen Weigel-Darstellerin (Claudia Renner) allein in einem kargen Garderobenraum. Was folgt, soll wohl ein innerer Monolog der Weigel sein, die Schauspielerin kommt sehr nahe, fasst einen an, stellt Fragen. Ich habe nicht geantwortet und nur zugehört, um sie nicht aus dem Konzept zu bringen. Eine intime Situation, die ich problematisch finde: Was würde sie machen, wenn die Bezugsperson anders reagiert als geplant. Brille wieder auf, man wird rausgeführt. Brille runter, dies ist nun wieder der Kleine Goldene Saal, es wird einem empfohlen, sich noch ein paar Minuten hinzusetzen. Wie nach dem Blutabnehmen, denke ich. ¶

DI 26.2.: PREISVERLEIHUNG IM SCHULWETTBEWERB

Der Augsburger Brechtkreis hatte im September 2018 einen Wettbewerb für die Augsburger Schüler der Klassen 5–12 ausgeschrieben, Thema „In der Asphaltstadt bin ich daheim“ (siehe auch 3gh 1/2019). Dass die Preisverleihung im Rahmen des Brechtfestivals stattfinden würde und im festlichen Parktheater, hat wohl gegenüber dem letztjährigen Wettbewerb erheblich dazu beigetragen, die Teilnahme Freude zu verdoppeln. So nahmen 217 Schülerinnen und Schüler aller Schularten teil, meist in Form von Gemeinschaftsarbeiten, was ausdrücklich gewünscht war. Einige Arbeiten kamen sogar ohne Druck von Lehrpersonen zustande. Es waren nicht nur Texte gefragt, sondern alle künstlerischen Formen, auch Bilder, Lieder und Filme. Das kam dem kreativen Potential der Jugendlichen offenbar entgegen. So gab es eine ganze Reihe technisch erstaunlich guter Filme; Lieder allerdings wurden diesmal keine eingereicht. Das sprachliche und gedankliche Niveau einiger Gedichte und Erzählungen löste bei den anwesenden Erwachsenen Staunen mit offenem Mund aus.

Die siebenköpfige Jury (Katrin Dollinger vom Brechtbüro, Gertrud Hornung vom Maria-Theresia-Gymnasium, Dr. Pia Haertinger vom Stadtrat, Wolfgang Leeb – früher Peutingen-Gymnasium, Manuela Wagner – Städtische Kunstsammlungen, Horst Thiemme vom Poetry Slam und Miriam Zißler von der Augsburger Allgemeinen) hatte sich in zwei Diskussionsrunden für die Preisträger entschieden. Dank der Sponsoren waren attraktive Workshops und Führungen zu vergeben, ferner Bücher- und Kinogutscheine. Der Festraum im Parktheater war überfüllt, der Schulreferent Hermann Köhler überreichte die Preise, es war ein voller Erfolg. So ist absehbar, dass es auch im kommenden Schuljahr einen solchen Wettbewerb



Preisverleihung im Hessingflügel des Parktheaters mit Schulreferent Hermann Köhler.

geben wird, wenn er ins Konzept der künftigen Festivalleitung passt.

DI 26.2.: BEST OF POETRY SLAM FÜR STÄDTEBEWOHNER*INNEN

Poetry Slam mit dem hanseatischen Charmebolzen Michel Abdollahi als Moderator – immer ein Genuss. Es ist bereits sein zehnter Slam im Rahmen der Brecht-festivals, also eine moderatorenwechsel-überlebende Konstante, stets ausverkauft. Immer im Parktheater, denn dieses edle Ambiente, technisch gut ausgestattet, hebt automatisch die Stimmung. Das Format: Vier renommierte Slammer*innen (diesmal dabei: Björn Gögge, Ezgi Zengin, Felix Römer, Leticia Wahl) treten mit je zwei ausgesuchten Texten auf, eine vom Slammaster in ausführlich-amüsanter Befragung erwählte fünfköpfige Jury bewertet die Auftritte. Zwei der vier Slammer*innen kommen anschließend ins Stechen, hier wird ihr Text musikalisch unterstützt von der Band um Girisha Fernando, und nun bewertet das gesamte Publikum durch Beifall.

Die Augsburgsburger Slammerin Ezgi Zengin, wegen einer Absage kurzfristig eingesprungen, kommt ins Stechen, ein beachtlicher

Erfolg. Felix Römer erhält etwas mehr Publikumsapplaus als sie, v.a. für seinen fulminanten Songtext „Das ist schon alles irgendwie ok so“, begleitet von der ebenso fulminanten Band (hätte man aufnehmen sollen – es ist in dieser Form vermutlich unwiederholbar). Es ist ein schöner Abend, aber ich denke immer noch mit etwas Wehmut zurück an ein früheres Festivalformat, bei dem die Auftretenden sich mit einem selbstgewählten Gedicht von Brecht auseinanderzusetzen hatten: durch Rezitation und anschließende Replik mit einem eigenen Text.

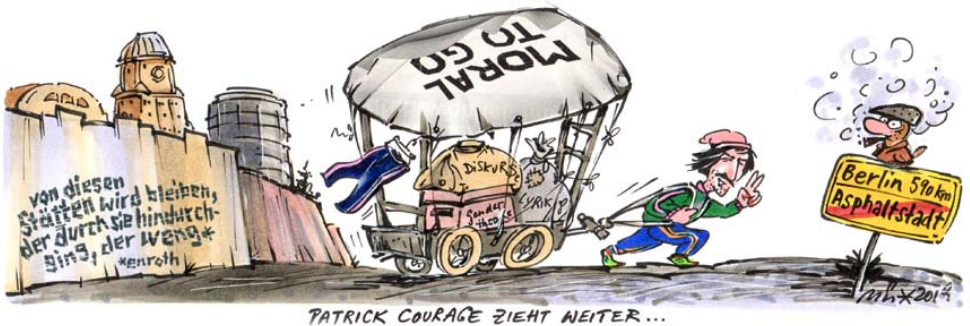


Das Finale ist entschieden – Felix Römer, Ezgi Zengin, Michel Abdollahi (Fotos mf)

MI 27.2.: SHITTY CITY, FRÜHERE JUSTIZVOLLZUGSANSTALT

Das umtriebige, phantasievolle Team der bluespots productions lädt im Rahmen des Brechtfestivals in ihrem ehrgeizigen Programm „Shitty City“ – zehn Performances an zehn Tagen und Orten – heute in die stillgelegte Justizvollzugsanstalt in der Karmelitengasse. Grundlage soll ein Text aus Brechts „Gedichten für Städtebewohner“ sein, Nr. 8, „Lasst eure Träume fahren, dass man mit euch / eine Ausnahme machen wird ...“ Man freut sich, mal ohne Prozess in den Knast schauen zu können, und stellt überrascht fest, man wird hier von Menschen mit quasipriesterlichem Gebaren und roten Halskrausen in eine gotische Kapelle geleitet, offenbar die frühere Gefängniskapelle, ein schöner Raum. In dem eigens für die Aufführung geschriebenen Stück von Joshua Wölfel geht es überraschenderweise hochpathetisch um religiöse Erweckung und Reinheit; eine „höchste Priesterin“

trinkt Löwenbräu aus der Dose. Brecht kann für diese Inszenierung nicht belangt werden. (mf) ¶



Der Schauspieler **KLAUS MÜLLER** (Staatstheater Augsburg) veröffentlicht seit einiger Zeit jeden Montag in der Augsburger Allgemeinen eine Karikatur zur Kultur in der Stadt. Diese Grafik erschien am Tag nach dem diesjährigen Brecht-Festival (4.3.2019). Nicht-Augsburger finden vielleicht einige Erläuterungen hilfreich: Der Festivalleiter Patrick Wengenroth hatte hier mal Helene Weigel gespielt. Der den Planwagen überspannende Pappdeckel entstammt der Werbung für das diesjährige Brechtfestival für Städtebewohner*innen. Links ist das Augsburger Gaswerk zu erkennen, das als neue provisorische Spielstätte die Brechtbühne beherbergt. Chapeau, lieber Klaus! (mf)

DER JUNGE DEUTSCHE DRAMATIKER BERTOLT BRECHT

Exklusiv-Interview für „Wiadomości Literackie“
mit Regina Reicherówna in Berlin, 1926

Jan Knopf



Vorbemerkung

Die Existenz des hier erstmals in deutscher Fassung vorgelegten Interviews mit Bertolt Brecht war nicht unbekannt. Werner Hecht verzeichnete das Gespräch in seiner „Brecht Chronik 1898-1956“ (1997, S. 208: „9. Mai“), ohne dass es irgendwo seinen Niederschlag gefunden hätte. Dabei ist es in vieler Hinsicht bemerkenswert.

Das Interview (mit viel Text der Redakteurin) ist zunächst ein Dokument dafür, dass Brecht bereits in den frühen zwanziger Jahren über die Grenzen des damaligen Deutschen Reichs hinweg bekannt war, zumindest in Polen, und zwar nicht nur als Dramatiker, sondern auch mit seiner Lyrik. Weiterhin hatte es sich offenbar nach Polen herumgesprochen, dass Brecht eine neue Form des Theaters entwickelt hatte, nämlich die der Szenenfolge, die an die Revue (mit Liedern) anknüpfte und epische Elemente verarbeitete. Auch hatte Brecht augenscheinlich schon die Frage angestoßen, wie in den Zeiten der Medien und des Sports das Publikum für das Theater zurück- bzw. neugewonnen werden könnte, eine Frage, für die bis dahin (vgl. Kaiser im Interview) die Theater-„Macher“ sich nicht interessierten. Schließlich, um die Hinweise abzuschließen, bestand zwar von polnischer Seite auch ein gesellschaftspolitisches Interesse an Brechts Werk, sie suchte aber bei Brecht aber weder nach Ideologie, noch gar nach revolutionären Impulsen. Ästhetische Aspekte standen eindeutig im Zentrum, verbunden mit der Frage nach ihrem realistischen Gehalt.

Wie auch die weiteren Interviews, die er in den zwanziger Jahren gab, zeigen, ist Brechts Aussagen nicht vorbehaltlos zu trauen. Er benutzte die Interviews – da er selber nicht auf der Bühne stehen konnte – als Möglichkeit für öffentliche Auftritte und Reklame in eigener Sache, oder sie dienten ihm als Forum für eine Art Gesellschaftsspiel mit unklaren oder schrägen Regeln. 1927 zum Beispiel bestellte Brecht seinen Interviewer, den bekannten Journalisten Hans Tasiemka, zunächst in die Garage, um ihm dort handfest zu demonstrieren, wie ein Dichter seine schrottreife Karre wieder zum Fahren brächte. Erst dann war er zum Interview bereit. Dann band er ihm auf die Nase, und zwar in eben der Wohnung der Spichernstraße, wo ihn Regina Reicherówna aufsuchte, dass er eigentlich Chirurg werden wollte und bis zu „Trommeln in der Nacht“ keine Zeile geschrieben habe (das steht dann alles in der Zeitung als bare Münze). Die geneigte Leserschaft von heute tut also gut daran, die folgenden Ausführungen auch zwischen den Zeilen zu lesen und nicht allzu ernst zu nehmen. – Das Interview selbst, das muss ja heute betont sein, ist kein Fake.

Regina Reicherówna war eine in Polen bekannte Journalistin und wohl auch Literaturwissenschaftlerin, die zum Futurismus, zu Marinetti und Vasari publizierte sowie häufiger für die „Wiadomości Literackie“ schrieb. Bei dem Blatt handelte sich um eine soziokulturelle Wochenzeitschrift, die in den Jahren von 1924 bis 1939 in Warschau in relativ hohen Auflagen erschien

WYWIAD Z BERTOLOTEPI BRECHTEM — ROZMOWA Z SHAWEM



WIADOMOSCI LITERACKIE

Czes. 20. 1937

Warszawa, Niedziela 8 maja 1937 r.

Redakcja „Wiadomości Literackich”
ul. Łódzka 10
Wiedeń
Czas wydawania: 1925-37
Rok III

stude i zu der Zeit, als Brecht das Interview gab, vorwiegend Artikel zur zeitgenössischen internationalen Literatur und zum Theater publiziert. Sie engagierte gegen den zunehmenden Rassismus, setzte sich für die Frauen, vor allem im Hinblick auf Abtreibung bei ungewollter Schwangerschaft, ein und bekämpfte das sich in Deutschland abzeichnende Kriegstreiben. Die Zeitschrift vertrat keine parteipolitische Richtung, glänzte durch Polemik wie auch durch ungewöhnliche Formate, die sich nicht an den Standard hielten.

Młodzi dramatopisarze niemieccy Bertolt Brecht

Wywiad własny „Wiadomości Literackich”

Berlin, 6 kwietnia 1936.

W „Baal” Brecht stał w sposób jakiś smutny, jakby w jakiś sposób...
...w sposób jakiś smutny, jakby w jakiś sposób...
...w sposób jakiś smutny, jakby w jakiś sposób...

Wieloletni autor, który nie tylko...
...w sposób jakiś smutny, jakby w jakiś sposób...
...w sposób jakiś smutny, jakby w jakiś sposób...

„Chciał. Ale w sposób jakiś smutny...
...w sposób jakiś smutny, jakby w jakiś sposób...
...w sposób jakiś smutny, jakby w jakiś sposób...



„Ach, w sposób jakiś smutny...
...w sposób jakiś smutny, jakby w jakiś sposób...
...w sposób jakiś smutny, jakby w jakiś sposób...

...w sposób jakiś smutny, jakby w jakiś sposób...
...w sposób jakiś smutny, jakby w jakiś sposób...
...w sposób jakiś smutny, jakby w jakiś sposób...

...w sposób jakiś smutny, jakby w jakiś sposób...
...w sposób jakiś smutny, jakby w jakiś sposób...
...w sposób jakiś smutny, jakby w jakiś sposób...

...w sposób jakiś smutny, jakby w jakiś sposób...
...w sposób jakiś smutny, jakby w jakiś sposób...
...w sposób jakiś smutny, jakby w jakiś sposób...

...w sposób jakiś smutny, jakby w jakiś sposób...
...w sposób jakiś smutny, jakby w jakiś sposób...
...w sposób jakiś smutny, jakby w jakim sposobie...



...w sposób jakiś smutny, jakby w jakim sposobie...
...w sposób jakiś smutny, jakby w jakim sposobie...
...w sposób jakiś smutny, jakby w jakim sposobie...

...w sposób jakiś smutny, jakby w jakim sposobie...
...w sposób jakiś smutny, jakby w jakim sposobie...
...w sposób jakiś smutny, jakby w jakim sposobie...

...w sposób jakiś smutny, jakby w jakim sposobie...
...w sposób jakiś smutny, jakby w jakim sposobie...
...w sposób jakiś smutny, jakby w jakim sposobie...

...w sposób jakiś smutny, jakby w jakim sposobie...
...w sposób jakiś smutny, jakby w jakim sposobie...
...w sposób jakiś smutny, jakby w jakim sposobie...

Das Interview

In Brechts „Baal“ antwortet ein alter, betrunkenener Bettler auf die Frage, ob er die Pointe vom Baum verstanden habe, der dem Wind deshalb widerstand, weil er sich bis zum Brechen bog. „Geschichten, die man versteht, sind nur schlecht erzählt.“ Die Wurzeln, die den Baum verankern, sind die wundersamen Verbindungen, die ihn trotz allem in der Erde halten; denn die Wurzeln sind so tief in die Erde hinein verwachsen, dass sie ihn auch gegen große Stürme festhalten. So lief der Wind durch den Baum hindurch, und dieser blieb standhaft. Ihm dagegen, dem Bettler, gehe als Vagabund diese Festigkeit ab; ihn halte nichts.

Genau so seien die Dramen Brechts gebaut: vielseitig und voller unaussprechlicher Geheimnisse und Widersprüche, unverstänglich wie das richtige Leben. „Baal“ ist keine Erfindung, keine Fiktion, Brecht bringt einen lebhaftigen Menschen auf die Bühne, die authentische Biografie eines Mannes, der alles Denkbare und vor allem auch Undenkbare durchlebt hat. Baal trieb sich als skrupelloser Casanova in herausfordernder Aufmachung herum, war sich aber auch nicht zu schade, als abgerissener Ganove

in billigen Kneipen zu kellnern. Er prangte als Verbrechervisage auf den Steckbriefen der Kriminalpolizei, und er nistete sich zugleich als Gentleman bei einer Milliardärin ein, umgarnte sie als ihr Geliebter, und kaufte mit ihrem Geld die Flittchen ein, die er als seine Angestellten auf den Strich schickte.

Diesem Menschen, der ständig seinen Aufenthalt wechseln musste, um nicht überführt zu werden, rannte das Glück auf geradezu irrwitzige Weise hinterher, denn er konnte nicht nur seine ganze Umgebung verzaubern, sondern offenbar auch das Glück betören. Er war ein Mensch, der dermaßen ganz er selbst war, dass ihn das Leben bis zum Bersten abfüllte, um dann in Angst und Schrecken, nur „den Himmel unter dem Augenlid“, zu sterben.

Brecht als Autor des „Baal“ ist eingetaucht in die Einzigartigkeit des Lebendigen. Dessen Abgründe und Widerwärtigkeiten lassen sich nicht in den Typus der deutschen „Entwicklungsgeschichte“ zwängen, auch wenn Brecht eine „Biografie“ des Mannes Baal zu erzählen vorgibt. Baal lernt nicht, Baal kommt nicht weiter, Baal lässt alles sein, bis er vor der Tür einer verräucherten Hütte im Wald verreckt, seine Augen zu den Sternen gerichtet, nicht besser und nicht klüger, nur gesättigt vom Leben.

Möglich, dass sich dieser Verzicht auf eine dramatisch-fortschreitende Handlung im Drama dem lyrischen Temperament des Autors verdankt, ein Vorgehen, das Szene neben Szene, Auftritt für Auftritt setzt – wie die Nummernfolge einer Revue. Denn Brecht erwarb sich ja längst einen Namen mit seinen wunderbaren Balladen; sie sollen jetzt in einem Band mit dem Titel „Die Hauspostille“ herauskommen. Aber Brecht ist auch der Autor der Stücke „Baal“, „Im Dickicht“ und „Trommeln in der Nacht“. Zusammen mit Lion Feuchtwanger, dem Autor des „Jud Süß“, gestaltete er die Ge-

schichte „Eduards des Zweiten von England“ nach Marlowe neu, um von den alten englischen Dramatikern zu lernen. Trotzdem entwickelte er einen eigenen Stil, der den modernen Roman der Gleichzeitigkeit, die Simultaneität der Ereignisse, auf die Bühne bringt, einen Stil, der bisher der Epik vorbehalten war. Brecht führte die Epik ins Theater ein.

Um zehn Uhr vormittags klopfe ich an die Tür Bertold Brechts. Er wohnt in einem Atelier hoch oben im sechsten Stock, irgendwo an der Seite, wo vom Treppenaufgang des Hauses eine verdeckte schmale Leiter hinauf zu einer Tür führt. Hinter der Tür ist ein „Hallo“ zu hören, das nicht gerade einladend klingt. Nach einer Weile zeigt sich eine schlanke Figur, angezogen mit einer engen, kurzen ledernen Fliegerjoppe.

Der deutsche Dramatiker führt mich durch den hellen Hauptraum in ein winziges Zimmer, wo außer einem relativ gut aufgeräumten Bett nur ein kleiner Tisch und zwei schmale Sessel stehen. Ich suche mir den besseren aus. In den zweiten, löcherig abgewetzt, zum Benutzen mit irgendeinem östlichen Wandteppich bedeckt, schwingt sich mit akrobatischem Geschick der Brecht.

Er erzählt mir von seiner Arbeit wie jemand, der mit aller Macht darum bemüht ist, seine herumschwirrenden und sich gegenseitig jagenden Gedanken irgendwie in eine vernünftige Ordnung zu bringen. Es dauert ein wenig, bis ich merke, dass nicht sein Kopf verwirrt ist, vielmehr die Vielfalt der Gedanken in seinem Kopf das Chaos auslöst. Es stellt sich mit der Zeit heraus: Der Kopf dieses Mannes scheint doch recht gut in Schuss zu sein.

Ich frage: Zählen Sie sich zu den Expressionisten; es scheint ja doch so, dass Sie dazu gehören?

Nein. – Brecht lächelt verlegen – Als ich

kam, war er schon vorbei. Aber sagen Sie: Wen wollen Sie hier in Berlin eigentlich noch besuchen?

Die Autoren, die mir die Redaktion der „Literarischen Welt“ vorgeschlagen hat.

Die reichen nicht, sagt Brecht, die besten Leute haben sie Ihnen gerade nicht vorgeschlagen. Gehen Sie zu Gottfried Benn, zu Feuchtwanger, zu Jhering. Die „Literarische Welt“ steht für einen aufgeblasenen Klüngel. Solche Klüngel hat Berlin jede Menge.

Wozu zählen Sie sich?

Zur Gruppe der jungen Regisseure, der Schauspieler und allgemein zu den Leuten des Theaters. Dazu gehören Jhering, Kortner, Engel, Piscator.

Ist diese Gruppe mit einem Berliner Theater verbunden?

Nein. Unsere Theater sind veraltet. Sogar wenn sie Stücke neuer Autoren spielen, wie die von Bronnen; dann sind sie noch nicht einmal in der Lage, sie ordentlich zu spielen. Reinhardt gehört völlig zum veralteten Theater.

Warum organisieren sich die jungen Schriftsteller und Schauspieler in einer solchen Lage nicht selbst und spielen auf eigenen kleinen Bühnen. In Deutschland gibt es schließlich mehr Mittel als sonst irgendwo.

Aber keine Schauspieler. Keine jungen Schauspieler. Die alten sind demoralisiert; und die jungen spielen wie die alten. Das neue Theater muss eigene Wege gehen, mit eigens ausgebildeten Schauspielern; überdies muss ein Publikum für eine neue Zuschaukunst geschaffen werden.

Da fällt mir ein, dass bei uns in Polen die jungen Schriftsteller weniger Schwierigkeiten überwinden müssen, um den Ballast der Tradition abzuwerfen, und ich frage Brecht: Warum nehmen Sie nicht mal Kontakt mit einem der polnischen Theater auf und verständigen sich?

Ja, sagt Brecht gedehnt. Dabei ist er nicht von der fixen Idee abzubringen, dass Warschau in Prag liegt. Das bedeutet seiner Vorstellung nach: Dort herrsche eine unsichere Gesellschaftsordnung in einem abhängigen Staat. Trotzdem höre ich, meinte Brecht, dass es in Prag gute Theater gibt.

Nein, Warschau ist die Hauptstadt Polens, aber Prag gehört zur Tschechoslowakei. Ihre geographischen Kenntnisse sind wirklich sehr schwach. Aber das schadet nichts, denn – in Warschau – haben wir auch sehr gute Theater.

Kann man dort auch komplizierte Sachen spielen? Meine Dramen benötigen nämlich sehr komplexe Inszenierungen. Das wäre natürlich eine sehr nützliche Aussicht. Und ich könnte dort hinfahren und mir alles ansehen. Ich hörte, dass inzwischen sogar Flugzeuge dorthin fliegen.

Fliegen? Man kann auch mit der Bahn fahren. Das ist ungefährlicher. Die Fahrt dauert nur zwölf Stunden.

Irgendwie scheint es mir, als sähe mich Brecht plötzlich mit spöttischer Verachtung an. Denn er wundert sich sehr über die kurze Entfernung zwischen Warschau und Berlin. Er dachte offenbar, dass man bis Warschau eine ganze Woche braucht. Aber das macht nichts; er bleibt auch so einer der besten Theatermacher unserer Zeit. Shakespeare soll übrigens noch schlechter in Geographie gewesen sein. Ich notiere ihm die Adressen einiger polnischer Theater. Ihn interessieren Nachrichten über die Aufführung „Kolportage“ von Kaiser in Verbindung mit einem Kinematografen.

Ich inszeniere meine Dramen selbst. Vor kurzem wurde in Berlin mein letztes Drama „Baal“ gespielt. Ich habe es selbst inszeniert.

Wie stellen Sie sich den Weg zum neuen Theater vor?

Das ist schwierig zu sagen. Vor kurzem habe ich versucht einem bekannten italie-

nischen Kritiker die Sache zu erklären. Er machte mit mir ein Interview für den „Il Secolo XIX“. Was aber dabei herauskam, war nicht das, was ich gesagt hatte. Ich stelle mir das so vor. Dem heutigen Theater geht das Publikum aus. Die Leute, die ins Theater gehen, sind weder neugierig noch unbefangenen. Wir brauchen für das neue Theater ein junges Publikum. Es ist daher notwendig, dass wir unsere Leute bewegen, ins Theater zu gehen. Dazu aber ist es nötig, dass die gesellschaftlichen Verhältnisse verändert werden – als notwendige Bedingung für ein neues Theaters.

Bei uns in Łodz gibt es ein Arbeitertheater. Aber dorthin gehen hauptsächlich Leute, die ohnehin mit dem Theater beschäftigt sind. Die Masse der Arbeiter interessiert sich jedoch, obwohl es auch für sie genügend Berührungspunkte gibt, kaum dafür.

Weil die Arbeiter noch nicht genug aufgeklärt sind über die großen Interessen des gegenwärtigen Theaters. Sie müssen noch viel lernen. Ihnen gefallen besonders die naturalistischen Darstellungen: Richtige Lokomotiven fahren auf der Bühne, lebende Pferde und Tiere, echter fallender Schnee. Aber ich denke gar nicht an Arbeiter, ich denke an die ganz gewöhnlichen Leute, an die Leute aus der fernen Provinz, an die Handwerker, die Studenten, an diejenigen, die sich ihre Naivität bewahrt haben und die Einfachheit ihrer Gefühle.

So, dass sich das künstlerische Programm für Sie unmittelbar mit dem gesellschaftlichen Programm verbindet?

Ja, genau darum geht es.

Es scheint mir, dass die meisten der jungen deutschen Schriftsteller dieser Meinung zustimmen.

In jedem Fall haben alle linke Ansichten. Es gibt hier sogar eine Vereinigung in Form der französischen „Clarté“. Sie nennt sich „Linke Leute“. Aber sie sind keine Parteilichen.

Aber wohin wollen Sie schließlich mit ihren Dramen?

Ich bemühe mich epische Elemente in meine Dramen aufzunehmen, mehr Ursprünglichkeit, mehr Einfachheit. Alle meine Sachen zielen in diese Richtung.

Wie kommen Sie zu ihren Gedanken?

Beim Lesen der Zeitung; woher sonst?

Was schreiben Sie jetzt?

Ich schreibe an einer amerikanischen Geschichte, die heißen wird „Die Erbauung New Yorks“, es berühren sich dabei die Zeit der Entstehung Amerikas und die Rolle der großen Millionäre, wie Vanderbilt und andere. Außerdem habe ich eine Komödie unter dem Titel „Mann ist Mann“ geschrieben.

Das ist alles?

Ich arbeite außerdem an der Biographie des amerikanischen Boxers Samson-Körner. Das ist Samson, in dem anderen Zimmer, gemalt von einem meiner Freunde.

Im hellen Arbeitszimmer Brechts leuchtet etwas von der Einfachheit und Zielstrebigkeit seiner amerikanischen Gedanken.

Wie schön es hier ist, sage ich unbedacht.

Ach nein, schrecklich.

Spielen Sie?

(Direkt an der Wand steht ein Klavier.)

Schauerhaft.

Übersetzt von Joanna Hohberg
und Rainer Frisch-Meleżyński

Kommentar

Geschichten, die man versteht: Diesen für Brecht scheinbar untypischen Satz formuliert der Bettler im „Baal“, nachdem dort das Gleichnis vom Baum eingeführt wurde, ein Motiv, das nicht nur für den jungen Brecht kennzeichnend ist. Es versinnbildlicht die

notwendige, quasi ‚evolutionäre‘ Anpassung der Natur an die gegebenen Realitäten (die gemeinhin „Schicksal“ genannt werden), nachweisbar bis zu den Stalin-Gedichten der fünfziger Jahre im Umkreis der „Buckower Elegien“ („Eisen“: „Doch was da aus Holz war / Bog sich und blieb“).

„Baal“ ist keine Erfindung, keine Fiktion: Die traditionelle BB-Forschung sucht (bis heute) vor allem die „geistesgeschichtlichen Zusammenhänge“ der Baal-Figur und findet in ihr zum Beispiel „das dem alttestamentarischen Leviathan verwandte Untier des Ichthyosaurus“ (Axel Schnell) – Der historische Baal (1886–unbekannt) stammte aus Pfersee (Stadtteil von Augsburg), war der Sohn eines Bürstenmachers, führte ein Leben als Vagabund und Outlaw, soff, dichtete und verdiente sein Geld, wenn nicht auf der Straße, dann in den Augsburger Schnapsdestillen, in denen auch Brecht auftrat und ihn womöglich dort auch persönlich kennenlernte. Johann Baal landete 1918 auf dem Bruckberg (Oberfranken) in der Irrenanstalt und verendete dort unbekannt, unerkannt. Baal war Brechts erster „unbekannter Soldat“ aus den Armeen im Dunkeln, die man nicht sieht.

mit dem Titel „Die Hauspostille“ herauskommen: Der Kiepenheuer Verlag kündigte die „Hauspostille“ seit 1923 an; da Brecht jedoch – aus taktischen Gründen – die Sammlung nicht abschloss, erschien die offizielle Ausgabe erst im Frühjahr 1927 im Propyläen-Verlag (im Ullstein-Konzern). Die Gedichte, besser: die Lieder der „Hauspostille“ hatten Brecht in Einzelpublikationen Zeitungen und Zeitschriften sowie in zahlreichen Liedinterpretationen auf diversen Kabarett-Bühnen Berlins vor allem als Balladen-Poet (im Stil der poètes maudits: Baudelaire, Verlaine, Villon) bekannt gemacht (darunter „Der Gesang des Soldaten der roten Armee“).

„Im Dickicht“ und „Trommeln in der Nacht“: Mit „Trommeln“ verband sich – Uraufführung am 29. September 1922 an den Münchner Kammerspielen – Brechts durch die enthusiastische Kritik von Herbert Jhering begründe-

ter Durchbruch als neuer deutscher Dramatiker, jenseits aller herrschenden literarischen Richtungen (wie etwa des Expressionismus); „Im Dickicht“ (später ergänzt: „der Städte“), uraufgeführt im Residenztheater München am 9. Mai 1923, begründete Brechts Ruf als „Bolschewist“, den ausgerechnet Thomas Mann mit seiner Kritik der Uraufführung (mit seinem „3. Brief aus Deutschland“) auslöste.

Feuchtwanger: Lion Feuchtwanger (1884–1958), der bereits als deutscher Großautor etabliert war, als Brecht ihn 1918 erstmals aufsuchte, förderte dessen Start in München und weiterhin in Berlin; sie blieben zeitlebens befreundet. Sie bearbeiteten 1923 zusammen Christopher Marlowes „Eduard II.“, die Geschichte einer homosexuellen Liebesbeziehung, die den König den Thron kostet. Das Stück feierte seine Skandalpremiere am 18. März 1924 an den Münchner Kammerspielen.

Atelier hoch oben im sechsten Stock: Es handelt sich um die Wohnung von Helene Weigel in der Spichernstraße 16 von Berlin, in die sich Brecht eingeknistet hatte und die bekannt wurde durch das gestellte Arbeitsfoto mit Paul Samson-Körner am Klavier und Elisabeth Hauptmann an der Schreibmaschine.

Redaktion der „Literarischen Welt“: Zur Zeit des Interviews gab es die Zeitschrift als Wochenschrift in Zeitungsaufmachung erst einige Monate (am 9. Oktober 1925, gegründet vom Verleger Ernst Rowohlt und dem Publizisten Willy Haas). Zu den Autoren – sozusagen die Crème der bürgerlichen Literatur – gehörten Heinrich und Thomas Mann, Robert Musil ebenso wie Joseph Roth, Jakob Wassermann, Stefan Zweig oder Franz Werfel. Aber auch Brecht selbst, was er hier verschweigt, publizierte ab Januar 1926 in der „Literarischen Welt“. Berühmt ihre Rundfragen wie: „Darf der Dichter in seinem Werk Privatpersonen porträtieren?“ oder „Das Land, in dem ich leben möchte“. – Interessant ist, dass Brecht ausdrücklich Gottfried Benn neben Feuchtwanger und Jhering nennt.

Gruppe der jungen Regisseure: Brecht meint vermutlich die „Junge Bühne“, die der Regis-

seur Moritz Seeler als Theaterdirektor Ende 1922 gründete und mit der er die neue Dramatik fördern wollte. Die „Junge Bühne“ war auf Schauspieler und Regisseure angewiesen, die ohne Bezahlung mitwirkten. Seeler förderte als ersten jungen Dramatiker Arnolt Bronnen, Brechts damaligen engen Freund, mit der Aufführung von dessen „Vatermord“ (Bronnens Vorname wurde bedeutsam für die Schreibung Bertolt – mit dem „t“ am Ende). Neben Jhering nennt Brecht Erich Engel, den Regisseur, mit dem er seit 1922 zusammenarbeitete und der später u. a. die „Dreigroschenoper“ in der legendären Uraufführungsfassung inszenierte, dann Fritz Kortner, den Schauspieler, der 1924 im „Dickicht“ den Shlink spielte und seitdem Brechts Lieblingsdarsteller wurde, sowie Erwin Piscator, den Regisseur des neuen technisch orientierten Theaters in Weimarer Republik.

Unsere Theater sind veraltet: Ein typischer Rundumschlag von Brecht, der zu eben dieser Zeit als Dramaturg am Deutschen Theater unter der Leitung vom – ebenfalls geschmähten – Max Reinhardt arbeitete. Reinhardt förderte Brecht mit der Aufführung der neuen „Baal“-Fassung am 21. März 1926 in Wien, auf der Studiobühne des Theaters in der Josefstadt. Bronnen glänzte zu dieser Zeit mit den Skandalaufführungen von „Katalanische Schlacht“ (28. November 1924) und von „Rheinische Rebellen“ (16. Mai 1925). Beide Regiearbeiten, die von Richard Weichert in Frankfurt und die von Leopold Jeßner in Berlin, wertete Brecht als „Ruinierung“ der Stücke.

Warschau in Prag liegt / Shakespeare: Typisches Mätzchen von Brecht, der natürlich wusste, dass Warschau die Hauptstadt Polens ist und mit dem Zug ohne Weiteres zu erreichen war (die angegebenen zwölf Stunden sind für damals realistisch; noch heute dauert die Bahnreise über sechs Stunden). Regina Reicherówna erinnerte sich als Theaterkennerin bei Brechts geografischem Irrläufer natürlich an Shakespeares berühmt gewordenes „Böhmen am Meer“ aus dem „Wintermärchen“, den Ort, der durch seine ausgewiesene eu-

ropäische Binnenlage weit entfernt von allen möglichen Meeren liegt.

Ich habe es selbst inszeniert: Gemeint ist „Lebenslauf des Mannes Baal“, die Bearbeitung des „Baal“ von 1918 als „Biografie“; die Uraufführung fand am 14. Februar 1926 durch die „Junge Bühne“ im Deutschen Theater (unter Reinhardt) statt, Brecht führte die Regie. Reinhardt übernahm dann die Inszenierung für Wien im März 1926.

Interview für den „Il Secolo XIX“: Es handelt sich um eine italienische Tageszeitung mit relativ hoher Auflage (mit Schwerpunkt Ligurien, ein Verlagsort ist Genua; seit 1886 bis heute). Ein Interview des Blatts mit Brecht ist (noch) nicht nachgewiesen (vermutlich ein weiteres Vexierspiel Brechts, um sich als gefragter Autor auszugeben).

„Kolportage“ von Kaiser: Georg Kaisers Komödie hatte am 27. März 1924 Premiere am Lessing-Theater Berlin und wurde einer der größten Theatererfolge der Zeit. Brecht reagierte spöttisch mit einem „Offenen Brief an Georg Kaiser“ und bemängelte dessen mangelndes Interesse am Publikum.

Łodz gibt es ein Arbeitertheater: Möglicherweise ist das „Bogusławski Theatre“ gemeint, das unter der (vorübergehenden) Leitung von Leon Schiller (1887–1954) gesellschaftskritisch-politisches Theaterformen ausbildete, durch das Theater von Łodz in ganz Polen bekannt wurde. Schiller war es dann auch, der 1929 in Warschau erstmals „Die Dreigroschenoper“ auf die polnische Bühne brachte.

der französischen „Clarté“: Die „Clarté“ war eine sich revolutionär verstehende kulturelle Gruppierung in Frankreich, die sich nach den Erfahrungen des 1. Weltkriegs gegen Krieg und seinen Verursacher, den Kapitalismus, wendete, verband sich mit dem Namen von Henri Barbusse und stand der französischen Kommunistischen Partei nahe. Eine Zeitschrift unter dem gleichlautenden Namen erschien von 1919 bis 1928. Henri Barbusse hatte mit seinem Kriegstagebuch „Das Feuer“ (1916) im Jahr seines Erscheinens den Prix Goncourt erhalten und wurde weltberühmt. Brechts Affinitäten zu Frankreich, das von

nationalistischer Seite – u. a. wegen der Rheinlandbesetzung und des Friedensvertrags von Versailles – auch nach dem Krieg der „Erzfeind“ blieb, sind für die frühen zwanziger Jahre bisher kaum beachtet worden. Auch die Tatsache nicht, dass Brecht der französischen modernen Kunst zuneigte, die u. a. von Paul Westheim, dem Herausgeber des „Kunstblatts“, mit wachem Kunstverstand propagiert wurde.

„*Linke Leute*“: Möglicherweise meinte Brecht die „Gruppe 1925“; sie konstituierte sich Ende November 1925 in Berlin aufgrund einer Initiative des Schriftstellers Rudolf Leonhard, der die damals als „links“ (bis kommunistisch) eingeschätzte Crème der deutschen Künstler und Publizisten in einer losen Gruppierung versammelte (Johannes R. Becher, Ernst Bloch, Max Brod, Alfred Döblin, George Grosz, Walter Mehring, Ernst Toller u.v.a.).

„*Die Erbauung New Yorks*“: Brecht verweist auf seine Arbeit am Fragment gebliebenen Stück „Dan Drew“, an dem er zur Zeit des Interviews arbeitete. Die zweite Hauptfigur des Stücks, Drews Gegenspieler, ist Cornelius Vanderbilt, beides berühmte und in den Köpfen des Publikums der Boulevard-Presse Prototypen der erfolgreichen und musterbildenden „Self-Made Men“, die in Wirklichkeit ihre Geschäfte als organisiertes Verbrechen betrieben. Brecht wollte mit seinen Dramen das so genannte „Gilded Age“ (1870er Jahre bis etwa zur Jahrhundertwende), das „vergoldete Zeitalter“ in den USA, als aktuellen Spiegel des ab 1925 konstatierten niedergehenden Europas gestalten.

„*Mann ist Mann*“: Im Oktober 1925 hatte Brecht die erste Fassung des Stücks in Augsburg fertiggestellt und Max Reinhardt zur Uraufführung angeboten, da noch als reines Lustspiel mit versöhnlichem Schluss, als Slapstick-Komödie realisiert, an dessen Ende der damalige Soldatenschlager „It’s a long way to Tipperary“ steht.

Biographie des amerikanischen Boxers Samson-Körner: Brecht arbeitete ab Januar 1926 an „Der Lebenslauf des Boxers Samson-Körner

erzählt von ihm selber, aufgeschrieben von Bertolt Brecht“, wie der endgültige Titel lautete. Brecht kannte den Boxer seit Ende 1924, befreundete sich mit ihm und versuchte dessen Popularität für sich auszunutzen. Diese „Biografie“ folgte dem neuen Muster des vom russischen Schriftsteller Sergej Tretjakow neu geschaffenen „Bio-Interviews“. – Das angesprochene Gemälde von Samson-Körner ist bisher nicht nachgewiesen; es könnte von Jakob Steinhardt (1887–1968) stammen, der möglicherweise auch das Bild gemalt hat, das in der Spichernstraße 16 hing und bisher (noch) nicht identifiziert ist.

P.S.

Als kleines Bonbon – nicht als Betthupferl, sondern als Heraus-Hupferl – füge ich noch Brechts Antwort auf die Umfrage des Berliner „Montag Morgen“ vom 31. Dezember 1928 an, „Eine Silvester-Rundfrage des ‚Blauen Montag‘“: „Wie waren Sie am 29.2.1928 abends um 11 Uhr gelaunt?“ (Es antworteten u.a. Alfred Kerr, Präsident von Hindenburg, Reichskanzler Hermann Müller, Henny Porten u.v.m. und BB):

1. Solange ich gezwungen bin, an Buchläden vorbeizukommen, in denen sich die Elite der deutschen Seichtschreiber (Stefan George, Thomas Mann, Goethe und so weiter) in stumpfsinnigen Einbänden ein inzesthaftes Rendezvous geben [sic], komme ich aus dem Kotzbedürfnis überhaupt nicht heraus.

2. Das gilt auch für den 29. Februar 1928, abends um 11 Uhr.

3. Nach meiner Dreigroschenoper weiß ichs übrigens aus eigener Erfahrung: „Nur wer im Wohlstand lebt, lebt angenehm“. Ich sehe dem neuen Jahr steif ins Auge.

Die Brecht-Biografie von Jan Knopf ist kürzlich auf Chinesisch erschienen (Auflage 10 000):

<https://book.douban.com/subject/30302547/> ¶

A BRECHT ROAD TRIP

On the Occasion of Presenting *The Collected Poems of Bertolt Brecht*

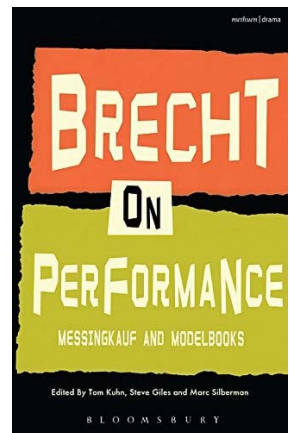
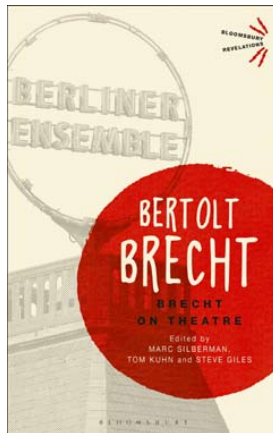
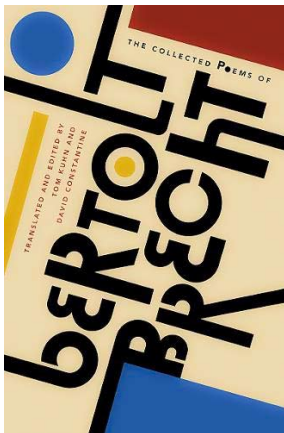
Tom Kuhn

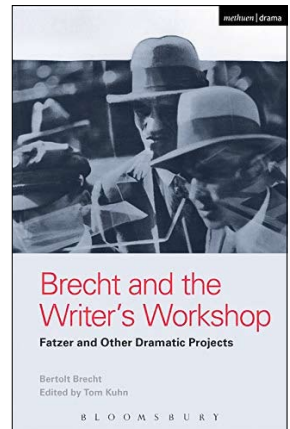
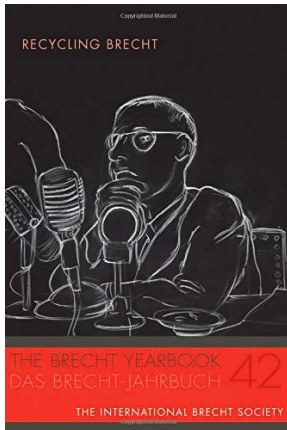
When many years ago I learnt

To drive, my teacher made me
Smoke a cigar, and if
In the bustle of traffic or in a tight bend it
Went out on me, he chased me from the
wheel. He also
Cracked jokes while I drove, and if
Too occupied with driving, I didn't laugh, he
took the wheel
From my hands. I feel unsafe, he said
I, the passenger, take fright, when I see
The driver of the car too taken up
With driving.

Bertolt Brecht was always a contentious wheelman. The vehement and contradictory accusations levied against him, especially in theatre reviews, can be startling. First he was a dangerous Communist – then he wasn't even a proper Communist at all (dangerous driver or feeble fellow-traveller?). He was a plagiarist; he exploited his collaborators; his poetry was fatally marred by his politics – or vice versa; he rammed his messages down our throats – or his plays were

abstract and opaque; he was ponderous and earnest (a common fault amongst Germans) – or his satires trivialised Hitler and failed to take fascism seriously. The spectacular rise of a socially difficult Bavarian Communist (yes, he was a Communist) to 'world literature' seems to cry out for analysis and commentary. For the past five years I have been engaged with an international team of scholars in a two-pronged research project. For the one part we have investigated the mechanisms of cultural transmission which have helped Brecht to such huge success in the world's theatres, from South America to the Far East (in both of which he is arguably more important than in much of Europe). The climax of this work was a major international conference, held in St Hugh's College in 2016, which resulted, alongside other smaller outputs, in a book publication, *Recycling Brecht*. The other prong has been the team's own work to extend the corpus of Brecht's work available in the English language. It turns out we were shamefully behind the French and Italian editions, be-





hind the Turkish edition. Now the Arts and Humanities Research Council part of the funding for this project is coming to an end, and it seems right to take stock. The work has been supported as well by the University, St Hugh's College, the German Toepfer Foundation, several private individuals, the Brecht heirs, and the publishers, Suhrkamp, W.W. Norton, Camden House and Bloomsbury. So this is not necessarily the end of the journey; all the same, it is a slowing-down and a pause.

The first thing to say is that it has been a privilege to work with all these partners and with scholars across the UK, the US and Germany (and several other outposts). A particular pleasure has been the exchange with performers, writers and theatre practitioners, who have been an integral part of the work from the start. Throughout, we have aimed not just to interest colleagues in the academic world, but also to engage or reach out to other audiences and readerships. Major publications include, alongside the work on recycling and transmission, two volumes of Brecht's theoretical writings, *Brecht on Theatre* and *Brecht on Performance* (2015), a historical novel on *The Business Affairs of Mr Julius Caesar* and a collection of Chinese-inspired aphorisms and philosophical titbits, *Me-ti* (both 2016), a volume documenting a series of important unfin-

ished dramatic projects, *Bertolt Brecht and the Writer's Workshop* (January 2019), and (also in 2019) a series of satirical dialogues, *The Refugee Conversations* – which carries a motto from P.G. Wodehouse, a rather startling writer to find associated with Brecht. In the meantime there is the entirely new *Collected Poems of Bertolt Brecht*, translated by David Constantine and me, which runs to 1300 pages and contains some 400 poems that have never been seen in English before. That appeared in November 2018.

I am sitting by the side of the road.

The driver is changing the wheel.

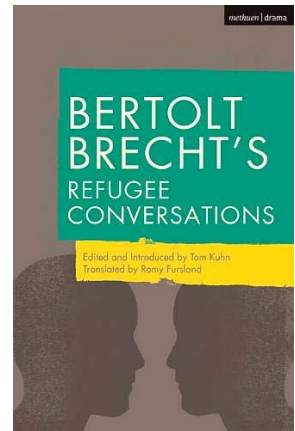
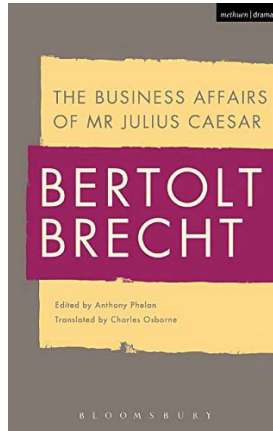
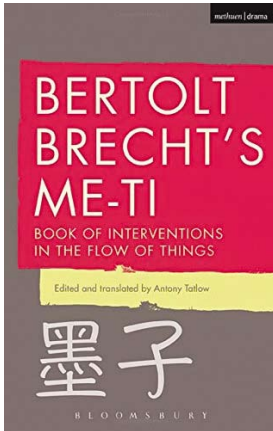
I don't like where I was.

I don't like where I am going to.

Why do I watch the changing of the wheel

With impatience?

The extraordinary work of translating poetry vouchsafes insights that might be hard to win by other means. Translating is the most rigorous form of close reading, and at the same time forces the translator to address that trickiest issue of transmission. It is probably no exaggeration to say that David and I are now two of the people who know Brecht's vast and varied oeuvre of wonderful poetry best. There will be numerous spin-offs from this work, but let me focus for the moment again on the public-facing. Consonant with the programme we have developed over the



years, there was a public book launch at the LRB Bookshop in London on 20 November (featuring readings by one of Brecht's grandchildren, the theatre director and performer Johanna Schall). In the course of 2019 there will be a series of concerts, workshops, readings and performances, starting in the first week of March in Oxford (the 4th) and King's Place London (9th), the latter with the actress Janet Suzman, then moving to Newcastle and other poetry and literary festivals around the UK, and probably culminating with a 'Brecht Day' at the Ledbury Poetry Festival in July.

You will long since have gathered that all this is much more than the work of one person. The collaborative relationships with a small battalion of scholars and Brecht experts have been energising and wonderful. It has been a joy to work in teams and with dedicated research assistants, to commission work from long-time acquaintances, onetime students and newly discovered friends. Above all, we have been struck, time and again, that, far from being passé, too historically specific or too abstract, or humourless, or in whatever other way missing its mark, in fact Brecht's work can be as topical, direct, urgent and unsettling for modern readers as it was for his own contemporaries. Recent highlights have included work with an Oxford chari-

ty for the homeless, Crisis; a collaboration with composers Richard Thomas and Niels Rønsholdt; and a joint project with a Berlin graphic workshop for the disabled. The resonance we have had from our public work has been at least as exciting as the response of the scholarly community. Please visit our website for more information and news on all this activity: <http://brecht.mml.ox.ac.uk/> or follow @writingbrecht on Facebook or Twitter. Sign up for one of the forthcoming events in your area – it would be a pleasure to see you there.

Driving along in a comfortable car

On a rainy country road
 We saw a raggedy man at nightfall
 Who waved to us to give him a lift, and gave
 a deep bow.
 We had a roof and we had room and we
 drove on past
 And we heard me say in a surly voice: no
 We can't give anyone a lift.
 We had gone some distance further, a day's
 march perhaps
 When I suddenly took fright at this voice of
 mine
 This behaviour of mine and this
 Whole world. ¶



Hohe Kunst der Verbreitung von Lyrik, oder wie kann man diese Plakat- und Postkartenserie angemessen bezeichnen? Auf Initiative des Übersetzers Tom Kuhn wurde die Serie bei der Berliner VIA Blumenfisch gGmbH unter Leitung von Claudia Oelert (im Foto oben mit Tom Kuhn) entwickelt. Die Bilder setzen einige Gedichte aus *The Collected Poems of Bertolt Brecht* ganz oder in Auszügen grafisch um. Sie wurden bereits auf Ausstellungen in Berlin und Oxford gezeigt. Die B-Seite der Postkarten weist auf das Buch und das Projekt *Writing Brecht* hin und nennt die Künstler*innen: Hanko Arndt, Benedikt Höpfner, Jannis Mansholt, Marion Prophet, Katja Wilhelmi. Tolles Projekt. (mf) ¶

„LEBEN DES GALILEI“ IM BERLINER ENSEMBLE 2019

Nur die halbe Wahrheit von Brecht und Artaud

Klaus Völker

Dass Frank Castorf dem Zuschauer noch etwas zumutet und uns kein Schnellfeuerwerk oder nur „Tatort“-Spannung liefert, macht ihn zum Ausnahme-Regisseur und seine Aufführungen zum Theatererlebnis. Seine Interpretationen sind keine ehrgeizigen Versuche, den Autor eines Dramas zu minimalisieren oder ganz abzuschaffen, sondern ihm mit widersprüchlichen, erkenntniskritischen Energien zu neuer Wirksamkeit zu verhelfen.

Als Castorf vor einigen Jahren in München Brechts „Baal“ inszenierte, beging das Residenz Theater den Fehler, den Verlag nicht über die Verwendung zusätzlicher Texte zu informieren und dadurch die Inszenierung „nach Brecht“ juristisch abzusichern. So konnte die Aufführung leider nur wenige Male gezeigt werden. Die künstlerische Rechnung dieser „Baal“-Inszenierung ging nämlich erstaunlich gut auf. Brecht kam zu seinem Recht, Castorf gelang es, dem Stück, das Brecht immer wieder überarbeitet hatte, Schärfe und intellektuelle Prägnanz zu verleihen.

Bei seiner jüngsten Inszenierung, „Leben des Galilei“, einem Hauptwerk Brechts, das in drei verschiedenen Fassungen vorliegt und dessen Thematik, die Verantwortung des Wissenschaftlers auch für den Gebrauch, den man von seinen Erfindungen macht, noch immer große Aktualität hat, erweisen sich Castorfs Regiemittel sowie sein Versuch, Brecht mit Artaud zu konfrontieren, als ziemlich untauglich. Die Ruhe der Sinne aufzustören und das Theater als beunruhigenden „Denkraum“ zu etablieren, um der „Entzauberung der Welt“ einen widerständigen Zauber ent-

gegenzusetzen, gelingt dem Regisseur nicht.

Die Aufführung beginnt verheißungsvoll: Jürgen Holtz, nackt, körperlich eher fragil und ohne Leibesfülle, verleiht seinem Denken und seinen Argumenten eindringliche Leuchtkraft. Er verkörpert das von der Macht den Gelehrten verordnete eingesperrte Leben, die gezwungenermaßen entblößte Widerstandskraft. Ziemlich Brecht getreu preist Galilei den Anbruch einer neuen Zeit, beklagt aber, seine Zeit mit desinteressierten Schülern verplempern zu müssen. Die wie immer großartig agierende Stefanie Reinsperger ermahnt als Haushälterin Frau Sarti den Wissenschaftler, lieber den zahlungskräftigen Jüngling Ludovico zu unterrichten, statt ihrem Sohn Andrea den Kopf mit naturwissenschaftlichen Flausen zu verdrehen. Die höfische und päpstliche Gegenwelt darf sich aber spielerisch nicht entfalten. Dramatische Spannung ist unerwünscht. Stattdessen viel heiße Luft und lautstarkes Gezeter. Denn Castorf will Brecht mit Artaud konfrontieren, den wissenschaftsgläubigen und der Aufklärung verpflichteten Brecht mit dem ekstatischen, magisch inspirierten Körpertheater Artauds. „Leben des Galilei“ heißt nun „Das Theater und die Pest“.

Die Pest bricht ja tatsächlich auch im Stück Brechts aus. Aber deren ziemlich breit gewalzte Illustration hat mit Artauds „Ernstfall“, wie ihn Heiner Müller, auf den der Dramaturg Castorfs sich im Programmheft beruft und den er interpretierend beschwört, kaum etwas zu tun: „Er hat die Literatur der Polizei entrissen, das Theater der Medizin. Unter der Sonne der Folter, die



Das riesige Fernrohr mit dem Löwen, darin Andreas Döhler als Andrea, daneben Jürgen Holtz als Galilei (Foto: Matthias Horn)

alle Kontinente dieses Planeten gleichzeitig bescheit, blühen seine Texte.“ Artauds „Theater der Grausamkeit“ ist jedoch mehr im Sinne von Unerbittlichkeit zu verstehen, nicht physische Gewalt und brutale Grausamkeit ist gemeint, sondern es soll ein die Mythen der Menschheit berührendes und die Menschen unmittelbar, auch körperlich erfassendes Theater äußerster Geistigkeit entwickelt werden. Artaud ging es um ein Theater, das „notwendig“ ist, das uns im Innern berührt, aufstachelt und aus den Angeln hebt. Wie die Pest ist für Artaud das Theater eine „Krise, die mit dem Tod oder der Heilung endet“.

An Galilei aber geht in dieser Aufführung die Pest nur vorbei. Er widerruft sein Wissen, beugt sich der Macht, um zu überleben und die Wahrheit für eine hoffentlich freundlicher gesinnte Nachwelt zu hinterlassen. Die Krise des Theaters, von der Castorf handeln will, ist nur selbstreferentiell, seine Folterknechte verplaudern sich gern, sie reden von der Streckbank und spielen auf die Folter der Proben von „Frank“ an. Es gibt auch mal einen Brecht-Song, der nicht zum Stück gehört, sogar der eine oder andere der für die Ansage der Szenen ge-

schriebenen und von Eisler vertonten Vierzeiler wird gesungen, aber ein Erzählfluss entsteht nicht. Nach viel Leerlauf der an sich zweckdienlich mit verwinkelten Räumen eingerichteten Drehbühne, mit einem riesigen Fernrohr als Mittelpunkt, auf dem ein geflügelter Löwe ein aufgeschlagenes Buch bereithält, kommt dann das Schlussbild, von Jürgen Holtz wieder vorbildlich gespielt: die Abrechnung des Forschers mit seinem erfolgreichen Überleben. Seinen Widerruf, der Verrat an der Wissenschaft und an seinem Beruf war, verurteilt er. Er lässt die Entschuldigung, doch insgeheim ein Werk verfasst zu haben, das in ein Land gebracht werden kann, wo Gedankenfreiheit herrscht, nicht gelten. Der Wissenschaftler ist am Ende zu einem Häufchen Elend geschrumpft. Präziser Sinn zwar, aber ohne den „Pest“-Schock Artauds. Der uns derart beeindruckend müsste, dass sich jede Übersetzung in eine diskursive, logische Sprache erübrigen würde. ¶

Die Besprechung erscheint parallel in den *Mitteilungen* der Internationalen Hanns Eisler Gesellschaft.

ZWEI MAL BERTOLT BRECHT IN ST. PÖLTEN: STARKE FRAUEN IN DER HAUPTSTADT

Ernst Scherzer

Die Entscheidung, welche österreichische Stadt sich 2024 „Europäische Kulturhauptstadt“ nennen darf, wird erst Ende des Jahres fallen; doch scheint kaum vorstellbar, dass sich die Kaiserstadt Bad Ischl oder das touristisch zweifellos reizvolle Dornbirn gegenüber Niederösterreichs Landeshauptstadt (seit 1986) durchsetzen könnte. Freilich sind zwei starke Theaterabende allein dafür noch nicht ausschlaggebend. Aber das ganze „Drumherum“ stimmt den kurzfristigen Besucher erwartungsfroh, und wenn er feststellt, dass wenigstens die zwei überregionalen Kulturbetriebe – das vor über zwanzig Jahren errichtete und damit leider die musikalische Sparte im Landestheater tilgende Festspielhaus und das Vorgenannte – und überdies auch das ganze Bundesland von Frauenhand geleitet werden, ergibt sich eine gewisse Parallele zu den hier im kurzen Abstand gesehenen Brecht-Stücken.

Sowohl im „Kaukasischen Kreidekreis“ als auch im „Guten Menschen von Sezuan“ sind es ja bekanntlich Frauen, die sich mit unterschiedlichem, gegenüber den „realen“ Theaterleiterinnen zweifellos geringerem Erfolg durchzusetzen haben. Als Schauspielerin vermochte Stefanie Reinsperger das St. Pöltener Publikum mit ihrer Grusche Vachnadze nahezu zwei pausenlose Stunden lang restlos zu begeistern. Um die Österreicherin herum eine Reihe ebenso schrill ihre Texte herausplärende Schauspieler, die diesem Gastspiel des Berliner Ensembles (wo der „Kreidekreis“ eineinhalb Jahre zuvor seine von der Kritik und deren Kommentaren eher mit Vorbehalten vor allem gegenüber der Regie von Michael Thalheimer zur Kenntnis genommene Premiere hatte) ein vielleicht etwas einseitiges Gewicht verliehen.

Dennoch ein lohnender Theaterbesuch – auch wenn einem der „Kaukasus“ zweifellos ferner blieb als zuvor das „Sezuan“. Der „gute Mensch“ könnte in der Inszenierung von Peter Wittenberg und der Bühne von Sascha Gross geographisch bedeutend näher agieren. Ganz besonders, wenn hier die Götter ähnlich wie heutige Politiker sich längst verdrückt haben und die berühmten Schlussworte dem Wasserverkäufer Wang anvertraut werden, der daraus gleich ein Plädoyer für den Fortbestand des lokalen Theaters macht.

Beide Produktionen verbindet neben der sparsamen Bühnenausstattung die Tatsache, dass jeweils eine Handvoll Schauspieler in eine Vielzahl von Rollen schlüpfen. Man darf ruhigen Gewissens behaupten: Den St. Pöltenern gelingt das größtenteils noch besser als den Berlinern. Nennen wir von den Schauspielern nur Lili Epply (als Titelfigur nicht ganz so außergewöhnlich wie ihre Kollegin in der zuletzt im „Dreigroschenheft“ besprochenen Wiener Aufführung), Tim Breyvogel (Wang) und Stefano Bernardin (Yang Sun).

Musikalisch geht es hier wie dort leider nicht ohne die üblich gewordene elektronische Verstärkung. Da gelang allerdings nach überlautem Beginn dem „Import“ die passendere Begleitung.

Und noch ein Wort zur Bühne: Die nur wenige Quadratmeter große eigentliche Spielfläche in „Sezuan“ mit dem dauerhaft darauf niederprasselnden Regen ergänzte den starken Eindruck dieser in einer der letzten Vorstellungen von einer aufmerksamen Zuhörerschaft gefeierten Einstudierung. ¶

GESCHICHTEN VOM HERRN H.:**BERTOLT BRECHT, MEISTER DER UNZUCHT UND FÜHRER DER KONTERREVOLUTION***Jakob Hayner*

Es gehört zu dem neuen „Kreuzzug gegen Brecht“ (André Müller sen.), dass man Brecht nicht widerlegt, sondern moralisch erledigt. Besonders beliebt: vermeintliche Heuchelei. Das funktioniert allgemein besser bei Linken, die im Gegensatz zu den Rechten wenigstens proklamieren, dass sich etwas zum Besseren ändern müsse. Die Feststellung, dass auch die Kritiker der Gesellschaft nun einmal in ihr Leben müssen, ist Balsam auf der empörten Spießbürgerseele. Ah, der Herr Kommunist wollte also auch Geld verdienen? Und gut leben? Auch in sexueller Hinsicht? Kann denn einer nicht von der Kritik allein leben? Nein, das kann kein Mensch, und wenn es gerade jene fordern, die ohne Kritik am besten leben können, so zeigt sich deutlich der Zweck: Der Unterschied zwischen Ideal und Wirklichkeit bei anderen lässt sich dann am besten skandalisieren, wenn man selber keines hat und braucht.

Das tendiert, wie jede Kritik ohne Selbstreflexion, zur albernen Rechthaberei. Sich über Brechts angeblich besonders grässliches Beziehungs- und Sexualleben zu empören, könnte schlicht lustfeindliche Motive haben, es ist aber besonders abwegig mit einem Blick auf die Jetzt-Zeit, in der Sex-Dates üblicherweise auf dem Telefon zusammengewischt werden. Für auftrumpfende moralische Überlegenheit gibt es herzlich wenig Gründe. Brecht seinen Lebenswandel vorzuhalten, um sein politisches Denken zu diskreditieren (ohne es überhaupt zu diskutieren), ist trotzdem in Mode – von John Fuegi über Uwe Kolbe bis Stephen Parker. Klug ist das nicht, aber nützlich, fügen sich solche Invektiven doch in eine mediale Aufmerksamkeitsökono-

mie, die dem Denken ungefähr so förderlich ist wie alle TV-Doku-Soaps zusammen, also gar nicht.

Die neueste Brecht-Enthüllung brachte nun die FAZ. Der Leiter der Augsburgsburger Brecht-Forschungsstätte hat eine bahnbrechende Entdeckung gemacht. Brecht sei, trotz aller Lippenbekenntnisse, zeit seines Lebens immun gegenüber der Revolution gewesen, so Jürgen Hillesheim. In der Überschrift wird der Leserschaft der Schluss schon per Suggestivfrage angeboten: „War er nicht vielmehr Antirevolutionär?“ Und die Beweise? Das Ende von „Trommeln in der Nacht“ propagiere nicht die Revolution, in Brechts Artikeln von 1919 bis 1921 fände sich „nicht eine einzige direkte politische Parole“, auch „Fatzer“ und „Die Maßnahme“ lieferten kein positives Bild der Revolution, und Brecht habe – zu guter Letzt – „mit großer Wahrscheinlichkeit“, wie der Forscher weiß, einen Räterevolutionär nur deshalb vor dem Tod durch die gegenrevolutionären Truppen gerettet, um sich an dessen Frau ranzumachen. Bertolt Brecht, Meister der Unzucht und Führer der Konterrevolution?

Es ist eine Mischung aus groben Fehlinterpretationen, zahlreichen entscheidenden Auslassungen in Bezug auf Werk und Leben, pseudokritischen Bemerkungen und unbewiesenen Unterstellungen. Hillesheim bemängelt an Brecht, dass er Dichter, nicht revolutionärer Kader war (es sei allerdings bezweifelt, dass ihm das Zweite wirklich lieber gewesen wäre). Der Dichter fetischisierte die Revolution nicht als Zweck an sich. Ein Makel? Wohl kaum. Revolutionär ist, was revolutionäre Wirkungen hat. Wie Brechts Theater weltweit. Oder wenn man bereit ist,

eher die Ordnung der Welt umzuwerfen, als sich zu unterwerfen. Und warum nicht wegen einer Kleinigkeit? Brecht wusste das. Selbst der Antirevolutionär Heinrich von Kleist wusste das, er schrieb in warnender Absicht den „Michael Kohlhaas“. Warum aber Hillesheim sein Nichtverständnis der Dialektik der Revolution gerade an Brecht demonstrieren muss? Man kann nur mutmaßen. Doch man sieht, es hat Methode. ¶

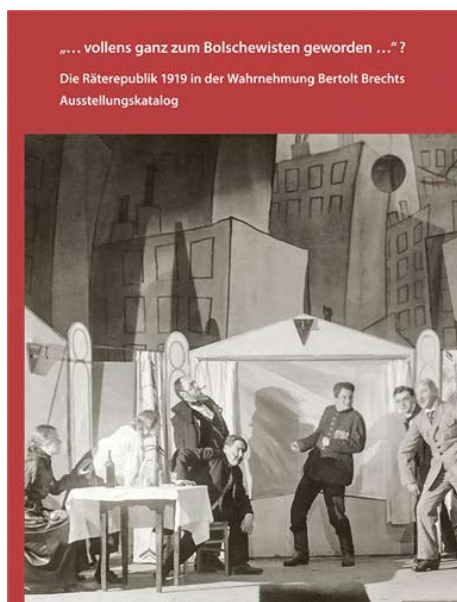
Nachdruck mit freundlicher Genehmigung aus: *Theater der Zeit* 1/2019. Der Beitrag nimmt Bezug auf den Artikel von Prof. Jürgen Hillesheim in der *Frankfurter Allgemeinen*, „War er nicht vielmehr Antirevolutionär?“ (17. November 2018), den wir im *Dreigroschenheft* 1/2019 nachgedruckt haben.

Die Titelworte der Ausstellung sind einem Brief von Brecht an die schwangere Paula Banholzer vom 15. April 1919 entnommen (GBA 28, 80-82). Zur Einordnung mag es hilfreich sein, den Zusammenhang zu kennen – die Passage ist ähnlich komplex wie die damalige Situation, in der sich Brecht hier verortet, zärtlich, beruhigend und durchaus selbstironisch.

Heut hat mich das Hoftheater – München schon telegraphisch um das „Baal“-Manuskript gebeten. Der Doktor, der mich „entdeckt“ hat, scheint gute Arbeit zu tun. Aber ich habe keine rechte Lust mehr dran hin. Ich will was Neues schreiben. Übrigens bin ich vollends ganz zum Bolschewisten geworden. Freilich bin ich gegen jede Gewalt, und da ich hier Einfluß habe, kann ich da einiges tun. Jetzt wird Widerstand mit allen Mitteln organisiert – aber wenn Ihr hört, daß Augsburg nicht gekämpft und Blut vergossen hat, dann kannst Du sicher sein, daß ich, ganz hinten stehend und den meisten unsichtbar, sehr darum verdient bin. Einmal wird die Räterepublik doch durchdringen. Na, zu Wichtigerem! Wie geht es Dir? Bitte, behandle den kleinen Sohn des großen Brecht recht höflich! Ich freue mich immer *so* über Deine Briefe!

Etablierte Interpretationen von Werken der Literaturgeschichte kritisch zu überprüfen gehört zu den Aufgaben der Literaturwissenschaft, und Jürgen Hillesheim hat sich darin erhebliche Verdienste erworben. Mit der jetzigen Veröffentlichung hat er allerdings – sicherlich nicht unbeabsichtigt – eine Kontroverse ausgelöst – der nebenstehende Beitrag ist die erste uns bekannt gewordene Replik.

Für die von ihm initiierte, sehenswerte Ausstellung in der Augsburgs Staats- und Stadtbibliothek zum Thema Brecht und Räterevolution in Augsburg hat Hillesheim einen längeren Katalogbeitrag verfasst, mit ähnlichem Tenor. Und ein Buch zum gleichen Thema ist für das zweite Quartal bei Königshausen & Neumann angekündigt. Die Ausstellung läuft noch bis zum 26. April. (mf)



Jürgen Hillesheim/Karl-Georg Pfändtner (Hrsg.), „... vollends ganz zum Bolschewisten geworden ...?“ Die Räterepublik 1919 in der Wahrnehmung Bertolt Brechts. 152 Seiten, Abbildungen: 57 histor. Fotos, Dokumente ..., Hardcover, Format 27,5 x 21,0 cm. Augsburg: Wißner. ISBN: 978-3-95786-196-2, 19,80 €.

WIE DIE BERTOLD-BRECHT-STRASSE ZU IHREM NAMEN KAM

Straßenbenennung

Umbenennung

Straßenname	Nr.
Bertold-Brecht-Straße	0140

Erläuterung des Straßennamens:

Bert Brecht, geb. am 10. 02. 1898, gest. am 14. 08. 1956, verlebte seine Jugendjahre im Hause Bleichstraße 2. Großer Dichter und Dramatiker unserer Tage. (Seine bekanntesten Werke: "Im Dickicht der Städte", "Mutter Courage", "Der kaukasische Kreidekreis", "Dreigroschenoper".

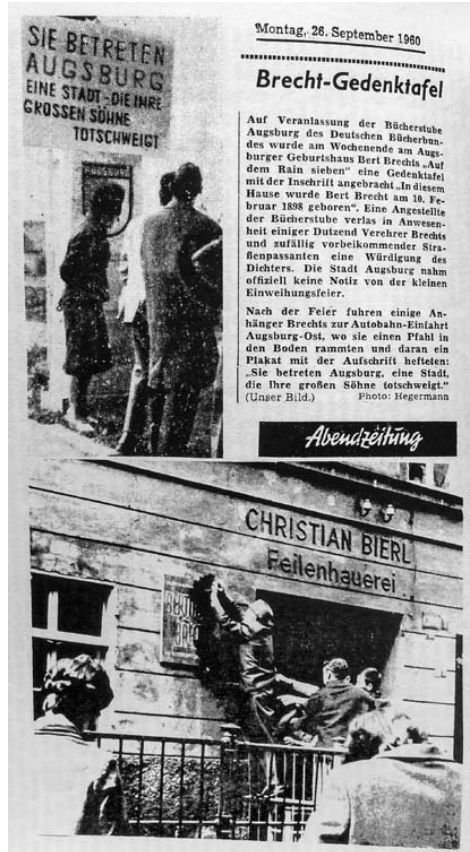
Michael Friedrichs

Dass es in Augsburg eine Bert-Brecht-Straße gibt, ist im Wesentlichen der Hartnäckigkeit der SPD-Stadtratsfraktion zu danken. Im Amtsblatt Nr. 5 vom 10. Februar 1967, exakt 69 Jahre nach Brechts Geburt und gut 10 Jahre nach seinem Tod, wurde vermeldet:

Mit Stadtratsbeschluss vom 1. Juni 1966 wurde die Frühlingstraße in ‚Bertolt-Brecht-Straße‘ umbenannt. Nachdem der Vorname Bertolt verschiedene Schreibweisen zulässt, wird dafür die Kurzform Bert angewandt. Die neue Straßenbenennung lautet nun: ‚Bert-Brecht-Straße‘.

Wie jede große Geschichte hat auch diese eine längere Vorgeschichte. Obwohl – „Vorgeschichte“ nennt man ja die Zeit, von der es noch keine schriftlichen Dokumente gibt. Die gibt es aber in diesem Fall durchaus, und im Augsburger Geodatenamt (früher: Städtisches Vermessungsamt), das sie uns freundlicherweise überließ, werden sie aufbewahrt.

Zu Brechts 65. Geburtstag veröffentlicht Dr. Max Högel in der *Augsburger Allgemeinen* (9./10.2.1963) ein ausführliches „Gedenkblatt“, in dem er unter Verweis auf vielfältige deutschsprachige und interna-



Aus der Münchner Abendzeitung, 26.9.1960. – Oben: Benennungsakte des Geodatenamts.

tionale Aufführungen von Brecht-Stücken annahmt, den Autor endlich auch in seiner Geburtsstadt zu würdigen. Högel hatte 1962 eine Brecht-Biografie veröffentlicht. Im Artikel erinnert er eingangs daran, dass bereits „am 24. September 1960 – mitten im kalten Krieg zwischen Deutschland-West und Deutschland-Ost – von mutigen Initiatoren eine Tafel angebracht wurde, die der Welt kund machte, daß hier Bertolt Brecht geboren wurde“ – nämlich am heutigen Brecht-Haus (siehe *Münchner Abendzeitung*). Diese Tafel hängt heute quasi als erstes Exponat im Flur des Brecht-Hauses. Und wie 1960 gab es auch 1963 eine Initiative aus der Stadtgesellschaft, wenn auch informeller: Das Schild „Frühlingstraße“ wurde mit einem Pappschild vorübergehend überklebt (siehe Bild aus der *Augsburger Allgemeinen*).

Die Aktivitäten im Stadtrat griffen diese Initiativen auf bzw. reagierten darauf. Hier der Versuch einer Chronologie:

1.3.1963 Die SPD-Stadtratsfraktion stellt den Antrag, der Stadtrat wolle beschließen:

- 1) Geburts- und Wohnhaus des bislang bedeutendsten Dichters unserer Stadt mit einer offiziellen Gedenktafel zu versehen,
- 2) die Möglichkeit einer Renovierung der Fassade des Wohnhauses auf der Bleich zu überprüfen,
- 3) die Stadt- und Staatsbibliothek mit der Errichtung eines Bert Brecht-Archivs zu beauftragen,
- 4) einen Platz nach Bert Brecht zu benennen, wobei die Größe des Platzes der Bedeutung des Dichters entsprechen soll.

Antragsteller ist Arthur Vierbacher. In der Begründung wird ausgeführt:

„Mit Bert Brecht besitzt die Stadt einen Künstler, dessen Name weltweite Bedeutung erlangt hat. Fast scheint es, als ob seine Bedeutung außerhalb Augsburgs einen größeren Raum einnehme.“ Weiter heißt es: „Die SPD-Stadtratsfraktion ist der Auffassung, daß die Stadt in erster Linie eine Verpflichtung hat, dem



DIE FRÜHLINGSTRASSE wurde in Bert-Brecht-Straße umgetauft – allerdings gänzlich inoffiziell durch eine Papptafel, mit der das Straßenschild an der Ecke beim Unteren Graben überklebt wurde. Ungeklärt ist, ob die Neuerung einen Überrest des Faschings darstellt oder ob Brecht-Freunde auf diese Weise dem Wunsch nach Umbenennung der Straße (Brecht verbrachte seine Jugend in dieser Gegend) Ausdruck verleihen wollten. (1) ca (2): Glässel

Aus der *Augsburger Allgemeinen*, 13.2.1963.

künstlerischen Erbe Bert Brechts Geltung zu verschaffen, zunächst aber einmal im Bereich der eigenen Mauern. Der vorliegende Antrag soll diesem Zweck dienen und Möglichkeiten hierzu aufzeigen.“

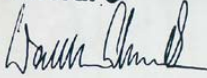
Das Referat 8 (heute 6: das Baureferat) ist nicht abgeneigt, es schreibt an den OB Dr. Klaus Müller am 12.3.1963:

„Das Referat 8 hält den Antrag der SPD-Stadtratsfraktion, einen Platz (etwa den Platz vor dem Stadttheater) nach Bert Brecht zu benennen, für durchaus realisierbar. Unter Umständen könnte auch, wie von Herrn Dr. Högel in einer Leserzuschrift angeregt, die Frühlingstraße nach Bert Brecht umbenannt werden. Wir halten jedoch eine grundsätzliche Entscheidung

Augsburg, den 12. 3. 1963
M8/GaAn Herrn Oberbürgermeister

Das Referat 8 hält den Antrag der SPD-Stadtratsfraktion, einen Platz (etwa den Platz vor dem Stadttheater) nach Bert Brecht zu benennen, für durchaus realisierbar. Unter Umständen könnte auch, wie von Herrn Dr. Högel in einer Leserzuschrift angeregt, die Frühlingstraße nach Bert Brecht umbenannt werden. Wir halten jedoch eine grundsätzliche Entscheidung des Stadtrats zu diesem ganzen Fragenkomplex für vorrangig und beziehen uns dabei auf die Ausführungen von Herrn Bürgermeister Pepper in der Bauausschußsitzung am 27. 2. 1963. Diese Entscheidung des Stadtrats wird nach Sachlage wohl nur von Herrn Oberbürgermeister selbst herbeigeführt werden können.

Referat 8



Zur nächsten Referentenbesprechung
19. 3. 63

B. B. pub. 10. d. 1963 K. g. 15. 3. 63.
nach 65 Jahre
seit seiner Geburt. Dr. Müller

Zwei zentrale Dokumente aus dem Stadtrat: *Oben* die Stellungnahme des Baureferats im März 1963 zur Frage der Benennung des Platzes vor dem Theater oder der Frühlingstraße nach Brecht, „heuer 64 Jahre seit seiner Geburt“. OB Dr. Müller setzt das Thema auf die „nächste Referentenbesprechung“, im Stadtrat wird der Antrag dann mit 22:21 Stimmen abgelehnt. *Unten* der zweite, dann erfolgreiche Antrag der SPD 1966.

Die Frühlingstraße wird in Bertolt-Brecht-Straße umbenannt.

Begründung: Die SPD-Stadtratsfraktion hat mit Antrag vom 8.4.1963 den Stadtrat gebeten, einen geeigneten Platz nach Bertolt Brecht zu benennen. Ihre mehrfach bei den Vorberatungen im Bauausschuß gestellten Anträge wurden abgelehnt. Der Stadtrat hat in seiner Sitzung vom 8.5.1963 den Antrag der SPD gleichfalls abgelehnt, allerdings nur mit einer knappen Mehrheit. Nahezu die gesamte deutsche Presse nahm diese Ablehnung zum Anlaß kritischer Kommentare.

Die SPD-Fraktion hält nunmehr den Zeitpunkt für gekommen, erneut beim Stadtrat eine Straßenumbenennung zu beantragen, mit der das Schaffen und die Bedeutung Bertolt Brechts als dem größten Dramatiker der Gegenwart gewürdigt wird.

Die Frühlingstraße erscheint hierfür besonders geeignet, da dort das Haus Bleichstraße 2 steht, in dem Bertolt Brecht von seinem zweiten Lebensjahr an zwei Jahrzehnte wohnte.

Mit freundlichen Grüßen!
SPD-STADTRATSFRAKTION AUGSBURG

5.5.1966

gez.: Arthur Vierbacher - Hans Breuer

I. Abdruck an alle Stadtratsmitglieder exp. 6.5.66 fe

II. An das Referat 8
zur weiteren Veranlassung.

des Stadtrats zu diesem ganzen Fragenkomplex für vorrangig und beziehen uns dabei auf die Ausführungen von Herrn Bürgermeister Pepper in der Bauausschusssitzung am 21.2.1963. Diese Entscheidung des Stadtrats wird nach Sachlage wohl nur von Herrn Oberbürgermeister selbst herbeigeführt werden können.“

Am 8.4.1963 antwortet OB Dr. Klaus Müller (CSU):

„Entsprechend dem Ergebnis der Erörterung in der heutigen Referentenbesprechung ersuche ich, den Antrag wie folgt weiterzubehandeln:

1. Die Ziff. 1) dieses Antrages (Anbringung einer Gedenktafel am Geburts- und Wohnhaus Bert Brecht's) ersuche ich im Bürowege zu erledigen. Wegen des Textes ersuche ich, Verbindung mit dem Kulturreferat aufzunehmen.“
2. Die Möglichkeit einer Renovierung der Wohnhausfassade ersuche ich zu prüfen.
3. Den Bauausschuß ersuche ich, die Benennung eines Platzes oder einer Straße nach Bert Brecht vorzuschlagen.“

In der Bauausschusssitzung vom 29.4. und in der Stadtratssitzung vom 8.5.63 wird der Antrag beraten – und vom Stadtrat mit 22:21 Stimmen abgelehnt. Die Tafel am Brecht-Wohnhaus in der Bleichstraße wird angebracht (*Augsburger Allgemeine*, 23.10.1963).

Drei Jahre später, am 5. Mai 1966, startet die SPD einen neuen Versuch, diesmal unterzeichnet von Arthur Vierbacher und Hans Breuer: „Der Stadtrat wolle beschließen: Die Frühlingstraße wird in Bertolt-Brecht-Straße umbenannt.“ In der Begründung heißt es:

„Die SPD-Fraktion hält nunmehr den Zeit-



Augsburger Allgemeine, 23.10.1963.

punkt für gekommen, erneut beim Stadtrat eine Straßenumbenennung zu beantragen, mit der das Schaffen und die Bedeutung Bertolt Brecht's als dem größten Dramatiker der Gegenwart gewürdigt wird.

Die Frühlingstraße erscheint hierfür besonders geeignet, da dort das Haus Bleichstraße 2 steht, in dem Bertolt Brecht von seinem zweiten Lebensjahr an zwei Jahrzehnte wohnte.“

Das Vermessungsamt nimmt Stellung: „Nachdem die Südseite der Straße nicht bebaut ist, dürfte die Umbenennung bei den wenigen betroffenen Anwesen keine allzu großen Schwierigkeiten machen.“ (6.5.1966)

Am 12. Mai beschließt der Bauausschuss mit 6:3 Stimmen, dem Stadtrat zu empfehlen: „Die Frühlingstraße wird in ‚Bertolt-Brecht-Straße‘ umbenannt.“ Der Stadtrat tagt am 1. Juni und folgt der Empfehlung des Bauausschusses, mit folgender Begründung:

„Durch die Umbenennung der Frühlingstraße wird festgehalten, daß der in Augsburg geborene Dichter Bertolt Brecht von seinem zweiten Lebensjahr an zwanzig Jahre lang in dem Haus



Straßenschild mit biografischer Erläuterung, Foto 2013 (mf).

Bleichstraße 2 (Eckgrundstück zur Frühlingstraße) gewohnt hatte.“

Von einer Würdigung der Bedeutung Brechts als „dem größten Dramatiker der Gegenwart“, wie von der SPD skizziert, hat der Stadtrat also Abstand genommen. Es muss reichen, dass er Dichter war und zwanzig Jahre dort gewohnt hat. Das Vermessungsamt hat das nun umzusetzen. Es meldet sich am 27. Juni, für Brecht werden „folgende Erläuterungen“ vorgeschlagen:

„Bertolt – Brecht – Straße
Dramatiker der Gegenwart
* 1898 Augsburg + 1956 Berlin“

Das Stadtarchiv bestätigt am 4. Juli 1966, dass die Lebensdaten stimmen.

Das Referat 8 will statt „Dramatiker der Gegenwart“ „Dichter“ aufs Schild schreiben lassen. Dem folgt das Vermessungsamt am 15. Juli in einem Schreiben an das Tiefbauamt. Das Amtsblatt veröffentlicht die Umbenennung am 1. Juli 1966.

Inzwischen ist aber eine Unsicherheit aufgetreten: Soll man Bertold, Berthold oder Bertolt schreiben? Die „Fernmeldebuchstel-

le“ (Datenerfassung fürs Telefonbuch), Frau Zecherle, hat sich am 8. September erkundigt, ob denn „Bertolt“ richtig sei, diese Schreibweise sei ihr gegenüber „gerügt“ worden. Das Vermessungsamt, gez. Seemüller, findet in den vorliegenden Dokumenten unterschiedliche Schreibweisen und kommt zu folgender Schlussfolgerung:

„Die standesamtliche Buchung hat zweifellos als authentisch zu gelten. Andererseits ist es nicht ausgeschlossen, daß die davon abweichende Schreibart der Dichter selbst geprägt hat, sofern Manuskripte dieselbe

und nicht ausschließlich die Abkürzung „Bert“ (Originalbrief im Stadtarchiv) aufweisen. Dann wäre sicherlich auch diese Schreibart „echt“. Denn wer wollte B. B. solche dichterische Freiheit streitig machen? Wesentlich ist doch, daß die markante Alliteration von Vornamen und Familiennamen nicht berührt wird.“

Als Leiter des Stadtarchivs äußert sich Dr. Friedrich Blendinger am 19. September:

„Nach Dr. Max Högel ‚Bertolt Brecht‘ nannte sich Brecht am 13. Juli 1916 erstmals öffentlich ‚Bert‘. Es lag im Wesen Bert Brechts als Dichter und als Künstler und in seiner Opposition gegen die bürgerliche Welt, daß er seinen Vornamen beliebig veränderte, ohne gesetzliche Vorschriften über Namensänderungen zu beachten. Da Brecht unter den Vornamen Bertolt oder Bert weltbekannt wurde, erscheint es durchaus angebracht, einen dieser beiden Vornamen für die Straßenbezeichnung zu verwenden. Die von Dr. Högel und auf Schallplatten sowie im Stadtratsbeschluß vom 1. Juni 1966 verwandte Form Bertolt ist durchaus gebräuchlich und Vertretbar. Da Brecht in seinen Briefen und sonstigen Schriftstücken meist die Kurzform ‚Bert‘ gebrauchte und unter dem Namen ‚Bert Brecht‘ zu Weltruhm gelangte, darf letztlich doch empfohlen werden, die Kurzform ‚Bert‘ zu

verwenden, da sich weder unter ‚Eugen‘ noch unter ‚Eugen Berthold Friedrich‘ Brecht niemand Bert oder Bertolt Brecht vorstellen kann. In diesem Sinne dürfen wir die Stellungnahme Herrn Baudirektor Seemüllers befürworten. gez. Blendinger“

Also schlägt das Vermessungsamt die Fassung „Bert-Brecht-Straße“ vor, und so geschah es. Und wenn das nicht geändert worden ist, heißt sie noch heute so.

Artikel und Leserbriefe

Neben der amtlichen Seite gibt es die publizistische, und auch hier findet man Überraschendes. Zwei Wochen nach der Pappschild-Aktion vom 10. Februar 1963 berichtet die *Augsburger Allgemeine* aus dem Bauausschuss: Den Vorschlag von CSU-Stadtrat Konrad Rauter eines „Bert-Brecht-Gäßchen“ interpretiert die Zeitung als „Zeitbombe“:

„Zum ersten Male geschah es so, daß das sogenannte ‚offizielle Augsburg‘ auch offiziell von der Tatsache Kenntnis nahm, daß eine der größten Dichterpersönlichkeiten dieses Jahrhunderts im deutschen Sprachbereich in der alten Reichsstadt am Lech das Licht der Welt erblickte. Wer die bisherige offizielle Augsburger Mentalität in dieser Richtung kennt, muß dieses Ereignis nahezu als Sensation empfinden. [...] Unsere Meinung: Das war der Startschuß für Bert Brecht in seiner Vaterstadt. Jetzt müssen die Stadtgewaltigen etwas tun. Nun sind sie öffentlich festgenagelt. Der Mann, der auf der einen Seite als Erz-Kommunist und Atheist abgestempelt, auf der anderen als eines der größten Genies der deutschen Zunge der Gegenwart gepriesen wird, dürfte den Augsburgern aus dem Grabe heraus noch einheizen!“ (28.2.1963)

Gezeichnet ist der Artikel von „Siola“, dem 2009 verstorbenen Journalisten Alfons Schertl. Am 8. März bringt die Zeitung mehrere ausführliche Leserbriefe zum Thema (damals mit voller Adresse abgedruckt):
Hans Selner: „Holt euch den ganzen Brecht,

keinen geteilten. Sonst laßt lieber die Finger davon ... Am Ende würde man dann wirklich noch am Lech das Lachen lernen.“

*Erich Maiberger*¹, Vorsitzender der Jungen Union, der sich auf den Artikel von Dr. Max Högel vom 9. Februar bezieht und verschiedene Formen bereits stattfindender Befassung mit Brecht aufzählt: „Nein, es ist wirklich eine Legende, daß Brecht in Augsburg tabu sei [...] Und viele ahnungslose Leute überbieten sich plötzlich mit Vorschlägen zur Ehrung Brechts: Ein großer Platz soll nach ihm benannt werden, unser Stadttheater gar. Eine Bert-Brecht-Gesellschaft soll gegründet werden – mit welchen Aufgaben und Zielen wohl? [...] Wer Brechts Werke wirklich kennt, kann keinen Zweifel haben, daß er ein überzeugter Kommunist Leninscher Prägung war, der seine Kunst als Kampfmittel für die Weltrevolution verstand und sie dem SED-Regime zur Verfügung gestellt hat ... Wir erkennen durchaus an, daß er ein großer Dichter unserer Zeit ist, aber ein Bekenntnis zu ihm können wir nicht ablegen.“

Dr. Max Högel: „Ein Brecht-Gäßchen ist dem Kaliber des Dichters Brecht nicht angemessen und würde nur die Spottlust ankitzeln.“ Er spricht sich für die Umbenennung der Frühlingstraße aus: „Dort erwachte der jugendliche Romantiker zum Dichter ... Unter diesen Kastanien entstand so manches Gedicht. ... Die Sozialstruktur der Klaucke-Vorstadt und des St.-Max-Viertels samt der Jakobervorstadt war für Brechts frühen Aufbruch zum sozialkritischen Dichtertum von entscheidender Bedeutung ... Dann wollen wir uns auch versprechen, das pharisäische Geschwätz vom ‚mißratenen Sohn‘ in unserer Stadt nicht mehr zu gebrauchen und zu dulden. Nicht die Straße oder der Platz machen’s, sondern die Ehre, den verlorenen großen Sohn mit all seinen Licht- und Schattenseiten wieder bei uns einzubürgern, – auch wenn er uns unbequem war und unbequem zu bleiben gedenkt ...“

Als „mißratenen Sohn“ hatte der damalige Ministerpräsident Kiesinger Brecht 1962 in

1 Erich Maiberger war später sehr aktives Mitglied des 1984 gegründeten Bert Brecht Kreis Augsburg e.V.

Augsburg bezeichnet. – Für den 28. März 1963 lädt die Junge Union zu einer Brecht-Diskussion im Moritzsaal ein, die Zeitung kommentiert am 30.3. unter der Überschrift „Brecht vor der Spruchkammer“:

„Fast herrschte die Atmosphäre eines Groß-Prozesses: Vollgefüllt der Moritzsaal mit Zuhörern aller Schichten, vom Oberbürgermeister abwärts; graue Haare sah man und wallende Locken, Klosterfrauen und Teenager, elegant wie salopp gekleidete Menschen, Persönlichkeiten des öffentlichen und kulturellen Lebens der Stadt. Presse und Rundfunk waren da, es gab einen Vorsitzenden und eine Art Staatsanwalt, Verteidiger und Zeugen waren sogar aus Köln und München gekommen.“

Das Konzept der Veranstaltung wird von dem Redakteur (Kürzel ece) kritisch gesehen:

„Aber auch in Augsburg bekannte Persönlichkeiten, die nicht im Verdacht stehen, mit Brechts politischen Ideen zu sympatisieren, drückten ihr Bedauern darüber aus, daß nicht von vornherein ein Referat und ein Korreferat angesetzt war, mit maßgebenden Vertretern unterschiedlicher Betrachtungsweisen, daß somit also die Startbedingungen für die Diskussion nicht gleich waren.“

Am gleichen Tag wird gemeldet:

„Mit einer Veranstaltung im Kleinen Goldenen Saal will der Kreisverband Augsburg-Stadt der SPD das nunmehr in Gang gekommene Gespräch über Bert Brecht fortsetzen. Dabei dürften die ‚Referate von Rektor Arthur Vierbacher über Brechts Leben und Werk sowie von Chefdramaturg Dr. Egon Kochanowski über das Verhältnis von Kunst und Politik bei Brecht eine notwendige Ergänzung zu dem Vortrag von Dr. Lazarovicz bei der Jungen Union darstellen. Alle interessierten Augsburger Bürger sind zu dieser Veranstaltung eingeladen. Eine Diskussion wird nicht stattfinden, sondern die Veranstaltung soll der Vertiefung der Kenntnis von Leben und Werk Brechts dienen.“

30. April 1963: „Noch keine Gasse für Bertolt Brecht in Augsburg“ – Bericht über die Sitzung des Bauausschusses. Demnach sprach sich der Stadtbaurat dafür aus, die Frühlingstraße „Bert-Brecht-Wall“ zu nennen, weil sich daran Jakoberwall und Ob-latterwall anschließen. Dem widersprach Stadtrat Rauter (CSU): „Das klingt zu militaristisch“, und war für Umbenennung von „Auf dem Rain“ in „Brechtgäßchen“ oder „Brechtgasse“. Stadtrat Willadt (SPD) war für eine Umbenennung der Unteren Lechdammstraße in „Bert-Brecht-Allee“. Bürgermeister Dr. Wegele (FDP) unterstützte den Leserbrief-Vorschlag von Dr. Max Högel, aus der Frühlingstraße „eine schlichte Bert-Brecht-Straße“ zu machen.

Dass am Haus Bleichstraße 2 (in Abstimmung mit den Eigentümern, der Haindl-schen Stiftung) eine Tafel angebracht werden sollte, wurde mit 9:1 (gegen die Stimme von Stadtrat Rauter) angenommen. Die vier Anträge zur Straßenumbenennung wurden nacheinander zur Abstimmung gestellt:

- „Bert-Brecht-Gäßchen“: 2:8 Stimmen, abgelehnt.
- „Bert-Brecht-Straße“: 5:5 Stimmen, bei Stimmgleichheit abgelehnt. „Aus der SPD-Reihe scherte dabei nur Stadtrat Willadt aus, der seine Brecht-Allee haben wollte. Hätte er mitgestimmt, wäre dieser Vorschlag mit sechs gegen vier Stimmen der CSU durchgegangen.“
- „Brecht-Allee“: 1:9 Stimmen, abgelehnt.
- „Brecht-Wall“: 2:8 Stimmen, abgelehnt.

Somit gab es 1963 keine Empfehlung des Bauausschusses an den Stadtrat. Am 10. Mai 1963 kommentiert die Zeitung (Siola) den „Tatbestand, daß die Stadtväter am Mittwoch in der Plenarsitzung mit 22 gegen 21 Stimmen die Benennung einer Straße nach dem Dichter Bertolt Brecht ablehnten“: „Die ehemals Freie Reichsstadt, die sich auf diesen Titel mitunter auch heute noch etwas einbildet, hätte sich nichts vergeben,

Im Augsburger Theater wurde 1966 eine von der Neuen Münchner Galerie übernommene und ergänzte Ausstellung mit Bildern zum Werk Brechts gezeigt. Sie scheint das Brechtbild des bürgerlichen Publikums positiv beeinflusst zu haben.

Bertolt Brecht mit einem Straßenschild über seinen Tod hinaus wieder ein gewisses Heimatrecht zu geben.“

Erst im Mai 1966 konnte „Siola“ notieren: „Bertolt Brecht, ‚Stückeschreiber‘ aus Augsburg und bedeutendster Dramatiker der deutschen literarischen Gegenwart aus Ost-Berlin, hat im Augsburger Rathaus am Donnerstag, 12. Mai 1966, seine erste Schlacht gewonnen“ – nämlich im Bauausschuss, der 6:3 für die Umbenennung der Frühlingstraße gestimmt hat. „Bürgermeister Breuer begründete den Umbenennungsantrag der SPD, den die AZ bereits vor Tagen veröffentlichte: ‚In der Zwischenzeit hat sich die Situation geklärt. Vor allem nach der Brecht-Ausstellung hat das offizielle Augsburg jetzt wohl eine andere Stellung eingenommen.‘“ Stadtrat Leo Fischer (CSU) war dagegen: „Die Benennung einer Straße nach Bert Brecht bedeutet aber eine öffentliche Anerkennung.“

Am 2. Juni 1966 steht es fest: „Mit 42 gegen drei Stimmen entschied sich der Stadtrat am Mittwoch dafür, die bisherige Frühlingstraße in Bertolt-Brecht-Straße umzubenennen.“ Der frischgebackene Stadtrat Maiberger (CSU) begründet die Zustimmung seiner Fraktion: „Diese Benennung darf aber nicht als eine Ehrung des politischen Dichters, als Anerkennung seiner politischen Ueberzeugung oder gar als eine Anerkennung der DDR mißverstanden werden.“

Die Zeitung befragt aus diesem Anlass Menschen vor Ort in der Noch-Frühlingstraße nach ihrer Meinung:



Elsa Kiechl, Hausfrau: „Diese Frage soll erst mal der Stadtrat entscheiden. Eine Umbenennung bringt für mich keine Nachteile.“

Babette Zeitler, Rentnerin: „Obwohl die Eltern von Bertolt Brecht in meiner Wohnung gelebt haben, halte ich nichts von einer solchen Umbenennung.“

Bernhard Schütt, Hausmeister: „Mir tut es leid um die Frühlingstraße, aber Bertolt Brecht hat das doch wirklich verdient.“

Reinhold Holz, Schlosser: „Für den Dichter hat man jetzt doch eine Gedenktafel angebracht. Die Straße umzubenennen, halte ich nicht für notwendig.“

*

P.S.: Wie uns Wilfried Matzke, Leiter des Geodatenamts Augsburg, verraten hat, war dies die „längste“ Umbenennung einer Straße in Augsburg. Die „kürzeste“ fand 1962 statt:

„Südtirol wurde 1962 zum Thema im östlichen Lechhausen. So sollte eine von der ‚Stätzlinger Straße‘ abzweigende Straße auf Vorschlag des städtischen Vermessungsamtes nach dem Ort Sterzing mit seinen rund 6900 Einwohnern heißen. Aber der Stadtrat befürchtete eine Verwechslung der beiden Straßennamen. Bürgermeister Wolfgang Pepper (damals noch kein Oberbürgermeister) schlug kurzerhand seinen Südtiroler Lieblingsurlaubsort Kaltern vor und sorgte für eine rasante Straßenbenennung in wenigen Minuten. Die ‚Sterzinger Straße‘ ist 1988 weiter nördlich realisiert worden.“ ¶

ULRICH FISCHER: KURT WEILL UND DAS URHEBERRECHT. BERLIN: LIT 2018. 91 S.

Albrecht Götz von Olenhusen

Der Verfilmungsvertrag über die „Dreigroschenoper“ von Bertolt Brecht und Kurt Weill war für den bis dahin reinen E-Musik-Verleger Universum Wien ein absolutes Novum. So wie die Oper selbst sollte auch der Film von G.W. Pabst 1930/1931 Stürme der Entrüstung und des Beifalls hervorrufen. Der geplante internationale Großfilm durch die Nero-Film mit Hilfe von Tobis und Warner Brothers entfesselte schon in der Vorphase der Produktion einen heftigen Diskurs über Qualitätsansprüche an den deutschen Film. Im Prozess, den Brecht und Kurt Weill im Herbst 1930 schließlich gegen die Nero in zwei Klagen begannen, standen sich die Positionen der Autoren und der Filmwirtschaft diametral gegenüber. Der Prozess, den Brecht dann *post festum* in den „Versuchen“ 1931 kritisch aufarbeitete, sollte eigentlich zum Prüfstein für Autorenrechte, *droit moral* versus kapitalistische Filmwirtschaft, werden. Im neuen Mackie-Messer-Spiel-Film (SWR 2018) wird dieser als Musterverfahren konzipierte Casus scheinbar doku-historisch aufgegriffen. Doch wird sein mit hohem schauspielerisch-finanziellen Anspruch und Aufwand vorgelegtes Ergebnis trotz aller Werbeanstrengungen inzwischen mehr als ambivalent und mehrheitlich eher enttäuschend beurteilt.

Ulrich Fischer, als Jurist und Publizist durch zahlreiche fundierte Studien u. a. zu Bertolt Brecht hervorgetreten, hat eine rechtshistorisch und urheberrechtlich akzentuierte Spezialstudie zu Weills Prozess gegen die



Nero vorgelegt. Sie entstand parallel zu der Studie des Verf. über beide Verfahren (vgl. meine Arbeit in der Festgabe für Martin Vogel, Tübingen, ZGE 2017, 224). Fischers Fokus liegt auf Kurt Weills erfolgreicher Klage. Brecht unterlag bekanntlich.

Während Brechts Verfahren zu einer ungleich höheren Resonanz in den Jahrzehnten nach 1931 bis heute in der

Germanistik, der Literatur-, Film- und Mediengeschichte bis hin zu seiner Radio- und Medientheorie geführt hat (sh. dazu u.a. die von Jan Knopf betreuten und edierten klassischen Ausgaben und Kommentierungen), blieb Kurt Weill ein Schattendasein nicht erspart.

Fischer stellt diesen Prozess vor der Weigert-Kammer des Landgerichts Berlin, die Urteilsgründe und Hintergründe, im Kontext seiner juristischen Bewertung und die Abläufe, die zu Weills Erfolg und seinem profitablen Vergleich führten, minutiös und vorbildlich dar. Die Vergleiche der zwei streitbaren Protagonisten des juristischen Dramas wurden in der Öffentlichkeit mit dem geringstmöglichen Beifall aufgenommen. Hatte man doch in der Endphase der Weimarer Republik, einer Blütezeit deutscher Filmproduktion, sich die Klärung des komplexen Verhältnisses der Autoren und Filmkomponisten in der Filmindustrie erhofft. Filmästhetik, linke Filmtheorie und politische Umwälzung der kapitalistischen „Überbau“-Phänomene und die Wirkung der ökonomischen Filmproduktion bei der

Umsetzung literarisch-künstlerischer Vorlagen (Romane, Drehbücher, Musik und Kunst) standen zur Debatte. Als sich unter dem Druck der Judikate die Autoren verglichen, sparte man nicht mit Karikaturen, Häme, Spott und satirischen Kommentaren: „O wie schnell hat sich verflüchtigt,/ umgesetzt und hinverdichtet/die Courage in Moneten!“ Dass dabei mit Pabsts Dreigroschenfilm trotz aller Kritik Brechts und Weills ein noch heute phänomenaler Film herausgekommen war, ging in der Apotheose und folgendem Sturz der Heroen gegen die allmächtige Filmindustrie fast unter.

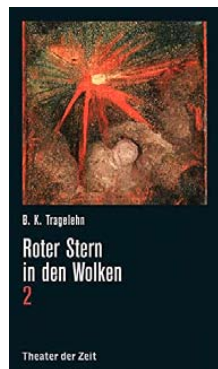
Wenn sich heute die filmische, filmhistorische und ästhetisch-theoretische Filmwissenschaft mit Oper, Film, Prozess und Dreigroschenroman befasst, wird die explizit rechtshistorische Problematik der Diskurse auf dem Hintergrund des rudimentären Film-Urheberrechts, Filmvertragsrechts und der erst allmählich sich entwickelnden Bedeutung der Filmmusik – mit dem gleichzeitigen Aufschwung des Tonfilms – so richtig deutlich. Wie sich auch Fischers Pilotstudie entnehmen lässt, kann der Stellenwert dieser Fälle nur auf der Basis des damaligen Standes des Filmrechts zutreffend eingeschätzt werden. Dessen Weiterentwicklung, durch einige aufsehenerregende Fälle seit 1920 nur wenig vorangebracht, mündeten in Diskussionen, die bei der Diskussion der Urheberrechtsreform seit 1928

zunehmend im Zentrum standen. In der Akademie für deutsches Recht wurden sie unter NS-Vorzeichen fortgesetzt (sh. dazu meine Vorstudie in: MYOPS 2018 zu der Diskussion u.a. mit Carl Schmitt).

Fischer hat mit seiner lesenswerten und bestens dokumentierten urheberrechtshistorischen Arbeit seine bekannten Beiträge zu Brecht und das Urheberrecht ungemein bereichert. So gesehen ist damit zugleich ein Zeitbild vorgelegt worden. Denn auch Weills Prozess kann nur auf der Grundlage des zeitgeschichtlichen Kontextes zutreffend eingeordnet werden. Weills Wiener Lektor Heinsheimer erkannte schon nach 1931 sofort die Bedeutung des vom Komponisten erstrittenen Urteils und Vergleichs. Dennoch wollten es die Umstände, die der Verf. so treffend aufblättert, dass ausgerechnet dieses wichtige Produkt der Berliner Weigert-Kammer in den tiefen Brunnen der vergesslichen Vergangenheit fiel. Mit diesem Werk ist ihm späte Gerechtigkeit zuteil geworden. ¶

Prof. Dr. Albrecht Götz von Olenhusen,
Heine Universität Düsseldorf
(Nachdruck mit freundlicher Genehmigung
von der Internetzeitschrift ZIER Zeitschrift
integrativer europäischer Rechtsgeschichte,
2019)

B.K. Tragelehn, *Roter Stern in den Wolken 2* (Recherchen), 200 Seiten, Verlag Theater der Zeit, erscheint 1. Juni 2019, ISBN 978-3957491992, 18 €. Das Buch sammelt – wie der erste Band – Zeugnisse von B. K. Tragelehn Theater und Leben: von den Lehrjahren als letzter Meisterschüler Brechts über die ersten skandalträchtigen Inszenierungen bis zu den großen Theatererfolgen zwischen Ost und West in den 1980er Jahren. Auch die lange Arbeitsbeziehung mit Heiner Müller und Tragelehns Arbeit als Schriftsteller und Übersetzer finden ihren Widerhall in Reden, Aufsätzen und Gedichten wie in zahlreichen Bildern.



VERSTEIGERUNG FÜR DEN GUTEN ZWECK

Bildliche Darstellung der ursprünglich 7 Strophen der Moritat von Mackie Messer

Matthias Lück

Im letzten Jahr wurde der 90. Geburtstag der Moritat von Mackie Messer in Buckow (Märkische Schweiz) mit einem Projekt begangen. Projektpartner waren das Brecht Weigel Haus Buckow, die Rosa-Luxemburg-Stiftung und der Jugendförderverein Chance e. V., vertreten durch den für die künstlerische Umsetzung verantwortlichen Matthias Lück. Seine Aufgabe war es, 7 Künstler zu akquirieren, um die 7 ursprünglichen Strophen der Moritat bildlich darzustellen. Die fast schon Bühnenbildlich wirkenden Arbeiten der Künstler sind so großartig wie unterschiedlich geworden und setzen sich mit jeweils einer, dem Künstler per Los zugewiesenen Strophe der Moritat auseinander. Jedem Künstler stand die Art und Weise der Gestaltung und auch das jeweils bevorzugte Medium frei. Einzige Bedingung war es, auf einer Leinwand mit den Maßen 120 x 100 cm zu arbeiten.

Beteiligte Künstler sind:

- (1) Florian Bölicke (www.atljae.de)
- (2) Franziska Knierim
- (3) Dominique Schwarz (www.schwarzgestaltung.de)
- (4) Swantje Wandt (www.swantje-wandt.de)
- (5) Christine Pfundt (www.christine-pfundt.de)
- (6) Matthias Lück (www.lueckart.de)
- (7) Christoph Rode (www.christoph-rode.de)

Es gab zwei Ausstellungen, in deren Rahmen die Bilder versteigert werden sollten. 50 % der ersteigerten Summe gingen zugunsten der Jugendsozialarbeit in der Märkischen Schweiz, getragen durch den Jugendförderverein Chance e. V., und 50 % gingen an die Künstler.



(1)



(2)

Die erste Ausstellung erfolgte im Garten des Brecht-Weigel-Hauses und die zweite im alten Warmbad, im Zentrum der Kurstadt Buckow. Obwohl die Eröffnungsveranstaltungen und Ausstellung gut besucht waren, sind nur zwei Bilder versteigert worden. Der Vollständigkeit halber sind alle entstandenen Bilder abgebildet.



(3)



(6)



(4)



(5)



(7)

Wer Interesse hat und ein Gebot abgeben möchte, sende bitte einfach eine Mail an lueckm@gmx.de. Das Mindestgebot pro Bild beträgt 100 EUR. ¶

NEU IN DER BIBLIOTHEK DES BERTOLT-BRECHT-ARCHIVS

Zeitraum: 29. August 2018 – 28. Februar 2019

Zusammenstellung: Helgrid Streidt

Kontaktadresse:

Akademie der Künste
Bertolt-Brecht-Archiv
Chausseestraße 125
10115 Berlin
Telefon (030) 200 57 18 00
Fax (030) 200 57 18 33
E-Mail bertoltbrechtarchiv@adk.de

Prof. Dr. Erdmut Wizisla – Archivleiter (wizisla@adk.de)
Iliane Thiemann – Handschriftenbereich, Helene-Weigel-Archiv, Theaterdokumentation (thiemann@adk.de)
Anett Schubotz, Julia Hussels – Sekretariat, audiovisuelle Medien, Fotoarchiv (schubotz@adk.de), (hussels@adk.de)
Helgrid Streidt – Bibliothek (streidt@adk.de)
Elke Pfeil – Brecht-Weigel-Museum, Anna-Seghers-Museum, Benutzerservice Akademie der Künste Archiv (pfeil@adk.de)

BBA A 5098

Arjomand, Minou:

Staged: show trials, political theater, and the aesthetics of judgment / Minou Arjomand. – New York: Columbia University Press, [2018]. - XV, 232 Seiten: Illustrationen
ISBN 978-0-231-18488-5

Darin:

Arjomand, Minou: Bertolt Brecht: poetic justice / Minou Arjomand, Seite 56-92: Illustrationen

BBA A 5093

Aufricht, Ernst Josef:

And the shark, he has teeth: a theater producer's notes / Ernst Josef Aufricht; translated from the German by Benjamin Bloch; with an introduction by Marc Silberman. - Rochester, N.Y.: Camden House, 2018. - XIII, 176 Seiten, 14 ungezählte Seiten: Illustrationen
ISBN 978-1-64014-017-2 - ISBN 1-64014-017-4

BBA A 5037

Aufricht, Ernst Josef:

Und der Haifisch, der hat Zähne: Aufzeichnungen eines Theaterdirektors / Ernst Josef Aufricht; mit einem Nachwort von Klaus Völker. - Durchgesehene Neuauflage. - Berlin: Alexander Verlag Berlin, 2018. - 292 Seiten: Illustrationen, 21 cm
ISBN 978-3-89581-472-3 - ISBN 3-89581-472-5 - ISBN 978-3-89581-484-6

BBA A 5049

Bertolt Brecht - zwischen Tradition und Moderne / herausgegeben von Jürgen Hillesheim. - Würzburg: Königshausen & Neumann, [2018]. - 357 Seiten: Illustrationen. - (Brecht - Werk und Kontext; Band 6)
ISBN 978-3-8260-6572-9 - ISBN 3-8260-6572-7

Darin:

Hillesheim, Jürgen: Brechts lyrischer Erstling?: das "Lied vom Geierbaum" von 1912 / Jürgen Hillesheim, Seite 13-25

Pickhardt, Richard: "In der Nacht noch spät sangen die Telegrafendräht' ...": Lärmen, Schreien, Töne: Akustische Zeugen des Frontsterbens in Brechts früher Kriegsliteratur / Richard Pickhardt, Seite 27-50

Hillesheim, Jürgen: Woyzeck im "Himmel der Enttäuschten": zur frühesten Büchner-Rezeption Bertolt Brechts / Jürgen Hillesheim, Seite 51-64

Ried, Markus: "Orchestrion! Wie kann man ihn ohne Musik reden lassen!": das Orchestrion als Symbol der ewigen Wiederkunft und als episierendes Stilmittel in der Jugendpoetik Brechts / Markus Ried, Seite 65-110

Parker, Stephen: 'Erinnert ihr euch der peinlichen Schädel des Sokrates und Verlaine?': Bertolt Brechts "Baal" als Satyrspiel / Stephen Parker, Seite 111-127

Gier, Helmut: Der "arme B.B." als "Wasserfeuermensch" im Zeichen von Horaz und Schopenhauer: das Augsburger Exemplar der "Taschenpostille" / Helmut Gier, Seite 129-143

Kugli, Ana: Frauen, Männer und der Verfall der Liebe: eine Ursachenforschung im Lichte von Brechts Werk / Ana Kugli, Seite 145-167

Lucchesi, Joachim: "Mach die Musik von damals nach ...": Weills neuer Ton in der Zusammenarbeit mit Brecht, Seite 169-176

Krabiel, Klaus-Dieter: Bertolt Brecht und die Schauspielerin Carola Neher / Klaus-Dieter Krabiel, Seite 177-208

Krabiel, Klaus-Dieter: Ein chinesisches Rollbild, eine Postkarte Brechts aus London und sein Gedicht "Wehel" / Klaus-Dieter Krabiel, Seite 209-218: Illustrationen

Wizisla, Erdmut: Nomen nescio?: Bertolt Brechts Gedicht für Sergej Tretjakow: "Ist das Volk unfehlbar?"; Seite 219-223

Koopmann, Helmut: Zeitzeuge Brecht: seine "Journal"-Kommentare zum Weltgeschehen / Helmut Koopmann, Seite 225-238

Mayer, Mathias: Brecht und die Macht der Ballade / Mathias Mayer, Seite 239-248

- Malinowski, Bernadette: "... und die Physiker haben ihr Lachen": Karnevalisierung in Brechts "Galilei"-Fassungen / Bernadette Malinowski, Seite 249-277
- Wagner, Frank D.: Märchen für Dialektiker: Brechts und Benjamins Versuche über Kafka / Frank D. Wagner, Seite 279-299
- Krause, Robert: Brechts und Adornos Kritik an Benjamins "Baudelaire"-Essay - und dessen Lösungsversuche / Robert Krause, Seite 301-319
- Lipisivič'kyj, Mykola: Brecht und Benjamin in ukrainischer Übersetzung: zwei weit entfernte Rezeptionswege zweier enger Freunde / Mykola Lipisivitskyi, Seite 321-336
- Hartl, Anja: 'Finstere Zeiten': post-brechtische Dialektik im Werk von Caryl Churchill / Anja Hartl, Seite 337-357
- BBA A 5053
 Bienert, Michael: Brechts Berlin: literarische Schauplätze / Michael Bienert. - 1. Auflage. - Berlin: Verlag für Berlin-Brandenburg, 2018. - 199 Seiten: Illustrationen, Karten
 ISBN 978-3-947215-27-0 - ISBN 3-947215-27-4
- BBA A 5095
 Brecht, Bertolt:
 Brecht and the writer's workshop: Fatzer and other dramatic projects / Bertolt Brecht; edited by Tom Kuhn and Charlotte Ryland. - London: Methuen Drama, Bloomsbury Publishing, 2019. - 391 pages: illustrations, 22 cm. - (World classics)
 ISBN 9781474273282 - ISBN 9781474273329 - ISBN 1474273289 - ISBN 1474273327
- BBA A 5077
 Brecht, Bertolt:
 Brecht i udvalg / Bertolt Brecht; udvalgt og oversat af Regnar Mandsbjerg. - 1. udgave, 1. oplag. - [København]: Det Poetiske Bureau, 2018. - 638 Seiten: 21 cm. - (Bureauets klassikerbibliotek)
 ISBN 978-87-93653-44-3
- BBA A 5065
 Brecht, Bertolt:
 The collected poems of Bertolt Brecht / Bertolt Brecht; translated and edited by Tom Kuhn and David Constantine with the assistance of Charlotte Ryland. - First edition. - New York: Liveright Publishing Corporation, [2019]. - XX, 1286 pages
 ISBN 978-0-87140-767-2
- BBA A 5087
 Brecht, Bertolt:
 Històries de calendari / Bertolt Brecht; traducció de Feliu Formosa. - Primera edició. - Martorell: adesiara editorial, octubre del 2018. - 143 Seiten: 21 cm. - (Col·lecció D'aci i d'allà; 67)
 ISBN 978-84-16948-29-1
- BBA A 5061
 Brecht, Bertolt:
 Leben des Galilei = Vita di Galileo / Bertolt Brecht; a cura di Giuseppina Oneto; traduzione di Emilio Castellani. - Torino: Einaudi, [2018]. - XXVI, 257 Seiten: 20 cm. - (ET classici)
 Text italienisch und deutsch
 ISBN 978-88-06-21909-3
- BBA B 1208
 Brecht, Bertolt:
 Morderstvo w szybie windy / Bertolt Brecht, Walter Benjamin; drzeworyty: Steffen Thiemann; tłumaczenie: Artur Kożuch. - Kraków: Lokator, 2018. - 32 Blatt, 5 Seiten
 ISBN 978-83-63056-53-7
 Darin:
 Wizisla, Erdmut: Posłowie / Erdmut Wizisla, Seite [2-5]
 Thiemann, Steffen: Uff, ojej, aúč, hmm, czyli morderstwo z przypisami / Steffen Thiemann, Seite [5]
- BBA B 30 (2018/10)
 Brecht, Bertolt: Die Rundköpfe und die Spitzköpfe oder Reich und reich gesellt sich gern: ein Greuelmärchen. Textauszug / Bertolt Brecht
 In: Theater der Zeit / hrsg. von der Interessengemeinschaft Theater der Zeit e.V., Berlin. - Berlin, 1946-. - 73. Jahrgang, Heft Nr. 10 (Oktober 2018), Seite 56-67
- BBA B 1211
 Brecht, Bertolt:
 Se os tubarões fossem homens / Bertolt Brecht; ilustrações de Nelson Cruz; tradução de Christine Röhrig. - Curitiba: olhodevidro, [2018]. - 48 ungezählte Seiten: Illustrationen, 28 cm
 ISBN 978-85-93234-02-6
- BBA A 5086
 Brecht, Bertolt:
 Sveta Ivana klavniška / Bertolt Brecht; prevod Mojca Kranjc; spremna beseda Aldo Aldo Milohnić - Ljubljana: Založba, 2018. - 133 Seiten: 21 cm. - (Zelena zbirka)
 Beilage: Postkarte mit Inszenierungsfoto des Stückes in Mailand, Piccolo Teatro 1970/71
 ISBN 978-961-257-095-8
- BBA A 5059
 Brecht, Bertolt:
 Tredje rikets fruktan och elände / Bertolt Brecht; översättning: Ulf Peter Hallberg; utgivare: Ulf Peter Hallberg, Sverker Michelsen; kommentarer: Ulf Peter Hallberg, Kent Sjöström. - Höganäs: Spleen, 2018. - 211 sidor: Illustrationer
 Beilage: Flyer zur Inszenierung
 ISBN 9789163986796 - ISBN 9163986795
- BBA A 5088
 Brecht, Bertolt:
 War primer / Bertolt Brecht; translated and edited with an afterword and notes by John Willett. - London; Brooklyn, NY: Verso, 2017. - 104 Seiten: 24 cm

ISBN 978-1-78478-208-5 - ISBN 1-78478-208-4

BBA B 826 (266)

Brecht gebrauchen / herausgegeben von Clemens Kammler.
- Seelze: Friedrich, November 2017. – 64 Seiten: Illustrationen. - (Praxis Deutsch; 266, 44. Jahrgang)

Darin:

Kammler, Clemens: Brecht gebrauchen / Clemens Kammler, Seite 4-10: Illustrationen

Baurmann, Jürgen: Was ein Kind gesagt bekommt: Sprüche und Ansprache von Erwachsenen / Jürgen Baurmann, Seite 11-15: Illustration

Müller, Astrid: "Der Schneider von Ulm": Aus Niederlagen lernen / Astrid Müller, Seite 16-21: Illustrationen

Wrobel, Dieter: Ziffel und Kalle: Ein "Selbstgespräch zu zweit": Erster Dialog der Flüchtlingsgespräche: Nachdenken über Exil, Flucht und über Brecht / Dieter Wrobel, Seite 22-27: Illustrationen

Brand, Tilman von: Gespräche über Bäume / Tilman von Brand, Seite 28-37: Illustrationen

Abraham, Ulf: "Die Bestie" / Ulf Abraham, Seite 38-44: Illustrationen

Tophinke, Doris: Der Zeilenumbruch als lyrisches Zeichen bei Brecht / Doris Tophinke, Seite 45-49

Feilke, Helmuth: Aus Brechts Gesten lernen: "Vom armen B.B.", zwei "Keunergeschichten" und Szenen aus "Furcht und Elend des Dritten Reiches" / Helmuth Feilke, Seite 50-60: Illustrationen

BBA A 5040

Brecht gebrauchen: Theater und Lehrstück – Texte und Methoden / herausgegeben von Milena Massalongo, Florian Vaßen, Bernd Ruping. – Berlin; Milow; Strasburg: Schibri-Verlag, [2016]. - 436 Seiten: Illustrationen, 21 cm x 14,8 cm, 624 g. - (Lingener Beiträge zur Theaterpädagogik; Band 15)

ISBN 978-3-86863-172-2 - ISBN 3-86863-172-0

Darin:

Massalongo, Milena: Bertolt Brechts Lehrstücke: "Texte, die auf Geschichte warten": Villa Vigoni-Gespräche über Lehrstück, Theater und Politik / Milena Massalongo/Florian Vaßen, Seite 9-17: Illustrationen

Massalongo, Milena: Texte und Gespräche: eine dialogische Struktur / Milena Massalongo/Bernd Ruping/Florian Vaßen, Seite 19-30

Vaßen, Florian: Thesen zu Bertolt Brechts Lehrstück-Konzeption: Theaterpraxis als Selbstverständigung und Potentialität / Florian Vaßen, Seite 31-32

Martin, Thomas: Brecht. Spätes Porträt / Thomas Martin, Seite 33-36: Illustration

Vaßen, Florian: Lehrstück und Alterität: Selbstverständigung und politisch-ästhetischer Lernprozess / Florian Vaßen, Seite 37-55

Massalongo, Milena: Weder die Kunst noch der Zuschauer: das "Publikum" ist der Feind und muss aufhören / Milena Massalongo, Seite 57-69

Gespräche 1: Lehrstück als Selbstverständigung: Fremdheit, Gewaltfrage und politische Perspektive in Text, Spielprozess und Aufführung (mit Musik) / Marianne Streisand, Hans-Thies Lehmann, Gerd Koch, Michael Wehren, Florian Vaßen, Helene Varopoulou, Clemens-Carl Härle, Milena Massalongo, Florian Thamer, Tina Wellmann, Seite 71-81: Illustration

Koch, Gerd: Von Brechts "Me-Ti" ausgehend: Gedanken zum Produzieren, zur Produktivität / Gerd Koch, Seite 83-92: Illustration

Koch, Gerd: Über das Ingang-Setzen einer 'Schreib-Spiel-Maschine': Kollektive Produktion einer 3-Minuten-Szene, bestehend aus Dialog, Kommentar, Rede, Chor im Rahmen eines wissenschaftlichen Seminars zu Bertolt Brechts Lehrstücken / Gerd Koch, Seite 93-100

Ruping, Bernd: Das Lehrstück als leibhaftiger Diskurs: zur praktischen Archäologie der Theaterpädagogik / Bernd Ruping, Seite 101-128: Illustrationen

Gespräche 2: Produktion und Reproduktion, Kreativität und Autopoiesis: Lehrstück im Wärme- und Kältestrom, als Tragödie, Zeremonie und Ereignis. / Florian Vaßen, Gerd Koch, Knut Hirche, Milena Massalongo, Michael Wehren, Hans-Thies Lehmann, Marianne Streisand, Tina Turnheim, Florian Tammer, Till Nitschmann, Helene Varopoulou, Clemens-Carl Härle, Werner Waas, Seite 129-139

Massalongo, Milena: Stücke ± Lehre. Übungen zur materiellen Kritik: Wo wir immer noch in derselben Zeit wie Brecht stecken: die allgemeine Dressur und die Unlust zum Lernen / Milena Massalongo, Seite 141-163

Härle, Clemens-Carl: Arbeit und Einverständnis: zur Form des Lehrstücks / Clemens-Carl Härle, Seite 165-184

Gespräche 3: Lehre oder Erfahrung im Lehrstück.: Lehrstück als Text, Methode und Theaterpraxis, Theater als gemeinsame Aktivität und als 'Gabe' / Florian Vaßen, Hans-Thies Lehmann, Michael Wehren, Marianne Streisand, Till Nitschmann, Helene Varopoulou, Seite 185-191: Illustrationen

Streisand, Marianne: Lehrstückprozess bei Brecht und Reformpädagogik / Marianne Streisand, Seite 193-218: Illustrationen

Iunker, Finn: "Man hätte wohl das Recht, einen alten Menschen zu töten.": die "Jasager"-Protokolle / Finn Iunker, Seite 219-241: Illustrationen

Enthält: Protokolle über den "Jasager" BBA 407/13, BBA 407/14, BBA 407/22-25 [Faksimiledrucke]

Gespräche 4: Reformpädagogik, Erlebnis, Erfahrung und Trauma: Kritik und Zweifel, Apparat und Institution, Lehren und Lernen, politisches Theater machen versus politisches Theater machen, theatrele Technik und Spielmodell / Michael Wehren, Marianne Streisand, Gerd Koch, Milena Massalongo, Hans-Thies Lehmann, Florian Vaßen, Clemens-Carl Härle, Florian Thamer, Helene Varopoulou, Tina Turnheim, Till Nitschmann, Joshua Wicke, Seite 243-253: Illustrationen

Ponzi, Mauro: Politik und Experiment in Bertolt Brechts Lehrstücken: Brechts Marxismus, Seite 255-269

Turnheim, Tina: Aufstand in der Küche: zur Bedeutung der sozialen Reproduktion in Brechts "Die Mutter" / Tina Turnheim, Seite 271-288: Illustrationen

Fiorentino, Francesco: Unterbrechen, Wiederholen, Darstellen: über Brechts Lehrstück "Die Massnahme" / Francesco Fiorentino, Seite 289-301

Wehren, Michael: "Tests testen Tests": Anmerkungen zur Logik der Prüfung in Brechts Lehrstücken, Seite 303-321

Müller-Schöll, Nikolaus: Theater als Arbeit am Bösen: ein Lehrstück nach Brecht: Heiner Müllers "Der Horatier", Seite 323-338

Gespräche 5: Lehrstück und Apparat: Wiederholung und Zeitlichkeit, "Massemenschen" und Anthropogenese. Tragik und Sterbelehre, Grenzüberschreitung und Über-tretungsmodell / Knut Hirche, Michael Wehren, Gerd Koch, Hans-Thies Lehmann, Mauro Ponzì, Florian Vaßen, Marianne Streisand, Seite 339-344: Illustrationen

Tunk, Ehrich: Lernstück: Widmung zunächst / Ehrich Tunk, Seite 345-362

Waas, Werner: Das Lehrstück aus der Subjektive: Februar 2015, Villa Vigoni, ein Impulsreferat / Werner Waas, Seite 363-374: Illustrationen

Gespräche 6: die Institution des Theaters und das Lehrstück: Erfahrungstransfer zwischen Zuschauern und Spielen, Theaterpädagogik und künstlerischer Arbeit, Spontaneität und Versuchsanordnung / Joshua Wicke, Werner Waas, Till Nitschmann, Hans-Thies Lehmann, Florian Vaßen, Knut Hirche, Milena Massalongo, Seite 375-380: Illustrationen

Thamer, Florian: Eine Frage der -Stellung: Ergänzungen zum "Theater der Sorge" als zeitgemäße Lehrstückpraxis / Florian Thamer, Seite 381-391: Illustrationen

Häckermann, Andreas: Ich scheisse auf die Ordnung der Welt: 36h für ein neues Handbuch der Lebenskunst der jungen Generation / Andreas Häckermann/Joshua Wicke, Seite 393-400

Lehmann, Hans-Thies: Zukunft des Lehrstücks (d.h. Lernstücks) / Hans Thies Lehmann/Helene Varopoulou, Seite 401-418: Illustrationen

Lehmann, Hans-Thies: Hans-Thies Lehmann und Helene Varopoulou schreiben an Brecht / Hans-Thies Lehmann und Helene Varopoulou, Seite 419-424

BBA A 821 (43)

The Brecht Yearbook / Volume editor: Markus Wessendorf. - Rochester, New York; Woodbridge, Suffolk: Camden House, 2018. - XIV, 335 Seiten: Illustrationen. - (The Brecht yearbook; 43) ISBN 978-0-9851956-6-3

Darin:

Steinweg, Reiner: Editionsbericht: "Die Ausnahme und die Regel" / Reiner Steinweg, Seite [1]-3

Brecht, Bertolt: Die Ausnahme und die Regel (Lehrstückfassung mit zwei Chören, hrsg. von Reiner Steinweg) / Bertolt Brecht; hrsg. von Reiner Steinweg, Seite [5]-31

Heißenbüttel, Helmut: Zeitungs- und Radiorezensionen von Brechts Werk / Helmut Heißenbüttel (1921-96), Seite [33]-56

Enthält: Helmut Heißenbüttel empfiehlt zum Lesen: "Dreigroschenroman" von Bertolt Brecht; Wann ist Musik dumm? Eisler, Brecht und die politisch engagierte Kunst; Der Krimileser, der Dramen schrieb. Bertolt Brechts ›Arbeitsjournal‹ und seine Kritiker; [Helmut Heißenbüttel über das "Arbeitsjournal 1938-1955" von Bertolt Brecht]; [Helmut Heißenbüttel über Bertolt Brechts "Tagebücher 1920-1922", "Autobiografische Aufzeichnungen 1920-1954" und Kurt Schwitters' "Wir spielen, bis uns der Tod abholt. Briefe aus fünf Jahrzehnten"]; "Ver-bietet nur der Kälte, kalt zu sein." Über Brechts Gedichte aus dem Nachlass

Künzel, Christine: V-Effekte und andere Versuche, die Wirklichkeit zu bewältigen: Gisela Elsner und Bertolt Brecht / Christine Künzel, Seite [59]-66

Mindt, Carsten: Die "Befreiung von dem Zwang, Hypnose auszuüben": Zusammenhänge zwischen einer narrativen und theatralen Strategie der Verfremdung / Carsten Mindt, Seite [69]-78

Niehaus, Judith: Verfremdete und verfremdende Schrift bei Gisela Elsner und Bertolt Brecht / Judith Niehaus, Seite [81]-96

Schuller, Sebastian: "Die Säure der materialistischen Gesellschaftsauffassung": zur Literatur des eingreifenden Denkens bei Bertolt Brecht und Gisela Elsner / Sebastian Schuller, Seite [99]-116

Bivens, Hunter: Bertolt Brecht's cruel optimism or, what are socialist affects? / Hunter Bivens, Seite [119]-136

Weidauer, Friedemann: Reinigung der Gefühle?: Brecht, Chaplin und Empathie in Film und Theater / Friedemann Weidauer, Seite [139]-152

Dial, Joseph: Recycling Lenin: the role of Lenin's "The Imperialist War: the Struggle against Social-Chauvinism and Social Pacifism" in Brecht's "Neue Dramatik" / Joseph Dial, Seite [155]-176

Peters, Paul: Celan als Rekonfigurierung Brechts / Paul Peters, Seite [179]-209

Revermann, Martin: Bert's bard: (re)assessing Brecht's translation of Shakespeare's "Coriolanus" / Martin Revermann, Seite [211]-229: Illustration

Wessendorf, Markus: A Brechtian reinterpretation of Thomas Cromwell: Hilary Mantel's novels "Wolf Hall" and "Bring up the bodies" / Markus Wessendorf, Seite [231]-247

Schröder, Richard: Brecht, Galilei, das Fernrohr und die Bibel / Richard Schröder, Seite [249]-276

Plass, Ulrich: Patronizing the crisis: Bernd Stegemann's dramaturgy of critical realism and authoritarian populism / Ulrich Plass, Seite [279]-289

Wei, Zhang: In the Brechtian spirit of independent thought: an interview with Li Jianming / Zhang Wei, Seite [291]-303: Illustrationen

BBA A 5094

Breloer, Heinrich:

Brecht: Roman seines Lebens / Heinrich Breloer; Mitarbeit: Rainer Zimmer. - Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2019. - 527 Seiten: Illustrationen, 22,7 cm x 16,5 cm
ISBN 978-3-462-05198-8 - ISBN 3-462-05198-9

BBA A 5092

Bunge, Hans:

Bù lái xī tè yīnyuè wénhuà = Brecht, music, culture / Hanns Eisler in conversation with Hans Bunge. - Xiamen Shi: Xiamen da xue chu ban she, 2018. - II, IV, 342 Seiten: Illustrationen
ISBN 978-7-5615-6929-0

BBA B 441 (2018/10)

Burckhardt, Barbara: Glotzt nicht so romantisch!: Lars Eiding er zitiert Bertolt Brecht in Joachim A. Langs Film "Mackie Messer – Brechts Dreigroschenfilm" / Barbara Burckhardt
In: Theater heute. - Berlin, 1960-. - 59. Jahrgang, Nr. 10 (Oktober 2018), Seite 78-79: Illustration

BBA B 30 (2018/11)

Decker, Gunnar: Knallbunte Operette: Joachim A. Langs "Mackie Messer. Brechts Dreigroschenfilm" wirkt trotz Starbesetzung wie aufgeblasener Filmindustriekitsch / Gunnar Decker

In: Theater der Zeit / hrsg. von der Interessengemeinschaft Theater der Zeit e.V., Berlin. - Berlin, 1946-. - 73. Jahrgang, Heft 11 (November 2018), Seite 68: Illustration

BBA B 851 (66)

Dümling, Albrecht: Hanns Stein singt Hanns Eisler: CD: Eisler Brecht Canciones. Hanns Stein, Tenor, Cirilo Vila Klavier. Academia Chilena de Bellas Artes / Albrecht Dümling

In: Eisler-Mitteilungen / hrsg. von der Internationalen Hanns-Eisler-Gesellschaft. - Saarbrücken, 1996-. - 66 (Oktober 2018), Seite 46

BBA B 738 (2019/1)

Falentin, Andreas: Hannele, Hänsel und die Folgen: ein kurzer Versuch über den Gefühls Haushalt des Theaters einst und jetzt / Text_Andreas Falentin.

In: Die deutsche Bühne / Hrsg.: Deutscher Bühnenverein, Bundesverband der Theater und Orchester. - Hamburg, 1909-. - 90. Jahrgang, 1 (Januar 2019), Seite 34-35: Illustration

BBA A 5058

Feuchtwanger, Lion:

Ein möglichst intensives Leben: die Tagebücher / Lion Feuchtwanger; herausgegeben von Nele Holdack, Marje Schuetze-Coburn und Michaela Ullmann unter Mitarbeit von Anne Hartmann und Klaus-Peter Möller. - 1. Auflage. - Berlin: Aufbau, 2018. - 639 Seiten: Illustrationen, 22 cm x 12,8 cm
ISBN 978-3-351-03726-0 - ISBN 3-351-03726-0

BBA A 5055 (2018)

Grunow, Karen: Zwischen Weigel und Wellen: Vera Tenschert, die frühere Fotografin des Berliner Ensembles, lebt in der Gemeinde am Mellensee / Karen Grunow
In: Heimatjahrbuch für den Landkreis Teltow- Fläming / hrsg. vom Kulturamt des Kreises Teltow- Fläming. - Luckenwalde, 1994-. - 25. Jahrgang, 2018, Seite 32-36: Illustrationen

BBA B 30 (2018/10)

Haratschwilli, Nino: Der Krieg ist aus, fürchtet den Frieden: welches Theater braucht der Mensch, um sich und die Welt zu meistern? Eine Auseinandersetzung mit Brecht in zerrissenen Zeiten/ von Nino Haratschwilli

In: Theater der Zeit / hrsg. von der Interessengemeinschaft Theater der Zeit e.V., Berlin. - Berlin, 2018. - 73. Jahrgang, Heft Nr. 10 (Oktober 2018), Seite 26-30: Illustrationen

BBA B 30 (2019/1)

Hayner, Jakob: Geschichten vom Herrn H.: Bertolt Brecht, Meister der Unzucht und Führer der Konterrevolution / Jakob Hayner

In: Theater der Zeit / hrsg. von der Interessengemeinschaft Theater der Zeit e.V., Berlin. - Berlin, 1946-. - 74. Jahrgang, Heft 1 (Januar 2019), Seite 67

BBA B 30 (2019/1)

Hayner, Jakob: Mit formidabilem rechten Haken: Berliner Ensemble: "Der Lebenslauf des Boxers Samson-Körner" (UA) von Bertolt Brecht / Jakob Hayner

In: Theater der Zeit / hrsg. von der Interessengemeinschaft Theater der Zeit e.V., Berlin. - Berlin, 1946-. - 74. Jahrgang, Heft 1 (Januar 2019), Seite 39-41: Illustration

BBA B 30 (2018/10)

Hayner, Jakob: Das Stück der Stunde: Bertolt Brechts "Die Rundköpfe und die Spitzköpfe" gelesen als politisches und philosophisches Programm eines Durchbruchs zum Realen / Jakob Hayner

In: Theater der Zeit / hrsg. von der Interessengemeinschaft Theater der Zeit e.V., Berlin. - Berlin, 1946-. - 73. Jahrgang, Heft Nr. 10 (Oktober 2018), Seite 55

BBA A 5076

Hertig, Hans Peter:

Von Arthur Miller via Simone de Beauvoir zu Duke Ellington: eine Kulturgeschichte in 12 Begegnungen / Hans Peter Hertig. - Erste Auflage. - Zürich: rüffer & rub Sachbuchverlag GmbH, 2018. - 295 Seiten: Illustrationen
ISBN 978-3-906304-32-8 - ISBN 3-906304-32-9

Darin:

Hertig, Hans Peter: Politik und Theater: Jean-Paul Sartre und Bertolt Brecht / Hans Peter Hertig, Seite 72-92: Illustrationen

Hertig, Hans Peter: Unter dem Birnbaum: Bertolt Brecht und Walter Benjamin / Hans Peter Hertig, Seite 93-112: Illustrationen

Hertig, Hans Peter: Passagen: Walter Benjamin und Hannah Arendt / Hans Peter Hertig, Seite 113-134: Illustrationen

BBA A 5097

Irgendwas mit Büchern: Erdmut Wizisla im Gespräch / herausgegeben von Matthias Bormuth. - Warmbronn: Verlag Ulrich Keicher, 2018. - 40 Seiten: Illustration, 14 cm x 23 cm

Darin:

Wizisla, Erdmut: Benjamin und Brecht: wie es zu einem Buch kam / Erdmut Wizisla, Seite [4]-11

Das Gespräch / Matthias Bormuth; Erdmut Wizisla, Seite [12]-[39]

BBA A 5096

Jürgens, Martin:

Herz an Zunge: Gedichte / Martin Jürgens. - Erstausgabe. - [Niederstetten]: Günther Emig, 2018. - 100 Seiten. - (Edition Hammer + Veilchen)

ISBN 978-3-921249-30-7 - ISBN 3-921249-30-9

Darin:

Jürgens, Martin: Im Tone des B. B. / Martin Jürgens, Seite 89

BBA A 5075

Kindt, Tom:

Brecht und die Folgen / Tom Kindt. - Stuttgart: J.B. Metzler Verlag, 2018. - 153 Seiten

ISBN 978-3-476-04576-8

BBA B 1212

Kino der Moderne: Film in der Weimarer Republik / herausgegeben von der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn und der Kinemathek, Berlin; Katalogkonzept Kristina Jaspers, Annika Schaefer; Redaktion Maurice Lahde. - Dresden: Sandstein-Verlag, [2018]. - 195 Seiten: Illustrationen, 28 cm x 24,5 cm

ISBN 978-3-95498-436-7 - ISBN 3-95498-436-9

Darin:

Dümling, Albrecht: Musik / Albrecht Dümling, Seite 100-105: Illustrationen

Jaspers, Kristina: Literatur / Kristina Jaspers, Seite 106-111

Enthält: Brecht, Bertolt: Drei im Turm (BBA 1128/01) (Faksimiledruck)

Aurich, Rolf: Politik / Rolf Aurich, Seite 130-135: Illustrationen

BBA B 1214

Koepjohann'sche Stiftung:

225 Jahre Koepjohann'sche Stiftung: Festschrift zum Stiftungsjubiläum. - [Berlin]: Koepjohann'sche Stiftung, [2017]. - 74 Seiten: Illustrationen, Karte, 32 cm x 23 cm

Darin:

Kotzur, Marlene: Helene Brecht-Weigel / Dr. Marlene Kotzur, Seite 32-33: Illustration

Feyerabend, Wolfgang: Die Filmkabine: Albrechtstrasse 15 / Wolfgang Feyerabend, Seite 44-45: Illustration

BBA B 1213 (2019/2)

Krimi mit V-Effekt: Tatsachenreihe. Wie Brecht und Benjamin einen Krimi schreiben wollten / kp.

In: Print. - Köln, 1979-. - Februar 2019, Seite 29: Illustration

Hörspiel, WDR 3, 14. Februar; kostenloser Download: hoerspiel.wdr.de

BBA A 5027

Laxheit in Fragen geistigen Eigentums: Brecht und Urheberrecht / Annett Gröschner und Christian Hippe (Hg.). - 1. Auflage. - Berlin: Verbrecher Verlag, 2018. - 225 Seiten. - (lfb texte; 7)

ISBN 978-3-95732-276-0 - ISBN 3-95732-276-6

Darin:

Braucht das moderne Theater ein neues Urheberrecht?: der Skandal um Castorfs "Baal"-Inszenierung und seine Folgen / Peter Laudenbach im Gespräch mit Sebastian Baumgarten, Carl Hegemann, Rupprecht Podszun und Klaus Völker, Seite 11-37

Olenhusen, Albrecht Götz von: "Literatur im Prokrustesbett": Statement / von Albrecht Götz von Olenhusen, Seite 38-47

Alles nur geklaut? Plagiatsvorwürfe gegen Brecht: Jörg Magenau im Gespräch mit Philipp Theisoehn und Albrecht Götz von Olenhusen, S. 48-75

Kebir, Sabine: "Geben und Nehmen im Brecht-Kollektiv": Statement / von Sabine Kebir, Seite 77-85

Kolbe, Uwe: "Brechts Kunst der Übervorteilung": Statement / von Uwe Kolbe, Seite 86-91

Marten, Jürgen: "Bertolt Brecht – eine urheberrechtliche Fußnote": Statement / von Jürgen Marten, Seite 92-98

Wer schrieb Brechts Texte? Selmademan vs. Co-Autorschaften: Sonja Hilzinger im Gespräch mit Sabine Kebir, Uwe Kolbe und Jürgen Marten, Seite 99-125

Urheber[B]recht: Künstlerische Visionen für Brechts Werke nach dem Ablauf der urheberrechtlichen Schutzfrist im Jahr 2027: Position friendly fire: "Brecht 2027. Copy: right", Seite 128-131

Künstlerische Visionen für Brechts Werke nach dem Ablauf der urheberrechtlichen Schutzfrist im Jahr 2027: Position Alexander Karschnia [andcompany&Co]: "Brecht den Weltrekord", Seite 132-135

Künstlerische Visionen für Brechts Werke nach dem Ablauf der urheberrechtlichen Schutzfrist im Jahr 2027: Position LIGNA: "Der Lindberghflug / Der Flug der Lindberghs / Der Ozeanflug – ein Inszenierungsvorschlag", Seite 136-144

Puschke, Cornelius: Urheber[B]recht: Cornelius Puschke im Gespräch mit Esther Slevogt sowie mit Ole Frahm, Alexander Karschnia, Torsten Michaelsen und Michael Wehren, Seite 145-158

Wie hat ein zeitgemäßes Urheberrecht auszusehen?: über die Geschichte des Urheberrechts, das komplizierte Verhältnis der Autorinnen und Autoren zu ihren Rechten, die Novellierung des Urheberrechts und die Ausschüttungspraxis der VG Wort, über das Collagieren und Remixen von Texten - und natürlich über Brecht / Annett Grösch-

ner im Gespräch mit Katharina de la Durantaye, Rainer Dresen, Ulrike Almut Sandig, Jörg Sundermeier und Regula Venske, Seite 159-216

BBA B 1210

Das letzte Bild: Fotografie und Tod = The last image. / Herausgegeben von Felix Hoffmann, Friedrich Tietjen. - 1. Auflage. - Leipzig: Spector Books; Berlin: C/O Berlin Foundation [2018]. - 319 Seiten

Text deutsch und englisch

201812 ISBN 978-3-95905-276-4 - ISBN 3-95905-276-6

Diese Publikation erscheint anlässlich der Ausstellung „Das letzte Bild - Fotografie und Tod / The Last Image - Photography and Death“, 8. Dezember 2018 - 3. März 2019

Darin:

Brecht, Bertolt: [Kriegsfiel, Auszüge]: „Die Herren raufen um dich, schöne Schöpfung“, „Hier sitz ich, haltend meinen armen Kopf“, „Oh Stimme aus dem Doppeljammerchore“, „Such nicht mehr, Frau: du wirst sie nicht mehr finden“ / Bertolt Brecht, Seite 231- 235 [Faksimiledrucke]

Broomberg, Adam: War Primer 2, 2011 [Auszüge]: „Stop searching, woman: you will never find them“, „Our masters fight to have you, lovely creature“, „O voice of sorrow from the double choir“, „I'm left to sit here holding my poor head“ / Adam Broomberg & Oliver Chanarin, Seite 236-243 [Faksimiledrucke]

BBA A 5035

Material Müller: das mediale Nachleben Heiner Müllers / Stephan Pabst und Johanna Bohley (Herausgeber). - Erste Auflage. - Berlin: Verbrecher Verlag, 2018. - 474 Seiten. - (Ib Texte; 6)

ISBN 978-3-95732-274-6 - ISBN 3-95732-274-X

BBA A 5052

Musik: ein Streifzug durch 12 Jahrhunderte / herausgegeben von Tobias Bleek und Ulrich Mosch; die Autoren: Claire Badiou [und 17 weitere]. - Kassel: Bärenreiter; Leipzig: Henschel, [2018]. - XI, 397 Seiten: Illustrationen, Notenbeispiele

ISBN 978-3-7618-2233-3 - ISBN 978-3-89487-933-4

Darin:

Bork, Camilla: Zum Abendbrot erklingt Beethoven: Musik im Radio / Camilla Bork, Seite 282-283: Illustration

Bork, Camilla: Eine Oper über die Oper: Brecht und Weills „Dreigroschenoper“ / Camilla Bork, Seite 292-293: Illustrationen.

BBA B 851 (66)

Nørregaard, Hans Christian: Brechts Svendborger Gedichte / Hans Christian Nørregaard.

In: Eisler-Mitteilungen / hrsg. von der Internationalen Hanns-Eisler-Gesellschaft. - Saarbrücken, 1996-. - 66 (Oktober 2018), 2018, Seite 28-30: Illustrationen

Enthält: Titel der Schlusskorrektur des Prager Satzes, Titel der Kopenhagener Erstausgabe [Faksimiledrucke]

BBA A 5047

Nouwens, Petrus H.:

Hans Jürgen Syberberg und das Modell Nossendorf: Räume und Figuren ohne Ort und Zeit / Petrus H. Nouwens. - Aachen: Shaker Verlag, 2018. - xi, 368 Seiten: Illustrationen, 24 cm

Dissertation, Universität Amsterdam, 2011

ISBN 978-3-8440-5867-3 - ISBN 3-8440-5867-2

Darin:

Nouwens, Petrus H.: Die Zusammenkunft zweierlei Idealisten: Richard Wagner und Bertolt Brecht und ihre Funktion für die Syberbergsche Ästhetik / Petrus Nouwens, Seite 29-91: Illustrationen

BBA A 4565 (6)

Organisation/Organisierung / herausgegeben von Matthias Naumann, Kevin Rittberger. - Berlin: Neofelis Verlag, [2018]. - 230 Seiten: Illustrationen, 21 cm x 13,5 cm. - (Mülheimer Fatzerbücher; 6)

ISBN 978-3-95808-155-0 - ISBN 3-95808-155-X

Mülheimer Fatzer Tage <2017, Mülheim an der Ruhr>

Darin:

Naumann, Matthias: Organisation / Organisierung / Matthias Naumann / Kevin Rittberger, Seite 7-16

Bewernitz, Torsten: Scheitern und neues Beginnen / Torsten Bewernitz, Seite 18-32

Rittberger, Kevin: „Zusammen müssten sie eigentlich widerstehlich sein“: Kevin Rittberger im Gespräch mit Frigga Haug über Herrschaftsknoten, die Vier-in-einem-Perspektive und das transformatorische Projekt der Linken / Kevin Rittberger im Gespräch mit Frigga Haug, Seite 33-50

Rittberger, Kevin: Von der Internationalen in Basel 1869 bis zur kommunistischen Idee im 21. Jahrhundert / Kevin Rittberger im Gespräch mit Alain Badiou; aus dem Französischen übersetzt von Corinna Popp, Seite 51-63

(Theater Basel im März 2016, überarbeitet im Februar 2018)

Naprushkina, Marina: Wer, wenn nicht wir / Marina Naprushkina, Seite 66-80: Illustrationen

„Der größte Erfolg besteht darin, dass wir es nicht akzeptieren, zu schweigen“: Gespräch mit dem Buchautor und Aktivisten Emmanuel Mbolela, Juni 2018 / Fragen und Übersetzung aus dem Französischen: Alexander Behr, Seite 81-90

Biehl, Janet: Demokratie organisieren: von Bookchin über Öcalan zur Rojava-Revolution / Janet Biehl; aus dem Englischen von Madlaina Bröhm, Seite 92-105

Demokratischer Konföderalismus im Krieg: Rojava nach der türkischen Besetzung von Afrin / Matthias Naumann im Gespräch mit Kerem Schamberger, Anfang Juni 2018, Seite 106-116

Beron, Michael: Fragen „was? wem? nützt.“: Kommentar zur Frage, wie man der ‚Neuen Rechten‘ auf der Bühne (nicht) begegnen muss / Michael Beron / Kevin Rittberger / Tina Turnheim, Seite 118-144

„Die meisten von uns wussten noch nicht mal, dass man seine Abgeordneten treffen kann.“ / Gespräch zwischen

Kevin Rittberger und Lisa Jopt, Seite 145-[155]: Illustrationen

Naumann, Matthias: "Fatzter" - eine theatrale Refragmentisierung / Matthias Naumann im Gespräch mit Jürgen Kuttner, Seite 159-175: Illustrationen

Bergmann, Tobias: how to be we: Die folgenden Auszüge entstammen dem BERGMANN/GILLES Fragment. Dieser mehrere tausend Seiten umfassende Text dokumentiert den Probenprozess der Performance how to be we; Premiere 14. Juli 2017, Ringlokschuppen Ruhr / Bergmann / Gilles, Seite 181-[211]: Illustrationen

Albrecht, Melanie: Go! Fatzter! Go!: Auszüge aus den Produktionsnotizen, Material / von Michael Wehren und Melanie Albrecht für friendly fire, Seite [215]-[229]: Illustrationen

BBA B 30 (2019/1)

Perschke, Paula: Ändere die Welt, sie braucht es!: durch seine Bemühungen um den Transfer von Theorie und Praxis bringt das Centre of Competence for Theatre frischen Wind in die Theaterwissenschaft Leipzig / Paula Perschke
In: Theater der Zeit / hrsg. von der Interessengemeinschaft Theater der Zeit e.V., Berlin. - Berlin, 1946-. - 74. Jahrgang, Heft 1 (Januar 2019), Seite 66-67: Illustration

BBA A 5054 (2016)

Ponzi, Mauro: Die "Eingleisigkeit" der Dialektik: ein Rückblick auf die Auffassung des Verhältnisses Kunst-Politik bei Brecht und Lukács / Mauro Ponzi

In: Links: rivista di letteratura e cultura tedesca: Zeitschrift für deutsche Literatur- und Kulturwissenschaft. - Pisa; Roma, 2002-. - 16 (2016), Seite [17]-24

Lukács, Georg: Lukács' Brief an Hans Mayer vom 19. Juni 1961: Realismus-Debatte und Politik, Seite [13]-16 [Enthält Faksimiledruck des Briefes]

BBA A 5033

Richtige Literatur im Falschen?: Schriftsteller – Kapitalismus – Kritik / Ingar Solty und Enno Stahl (Herausgeber). - Erste Auflage. - Berlin: Verbrecher Verlag, 2016. - 317 Seiten. - (lfb Texte; 3)

ISBN 978-3-95732-163-3 - ISBN 3-95732-163-8

BBA A 5046

Ruth Berghaus und Paul Dessau: Komponieren – Choreographieren – Inszenieren / herausgegeben von Nina Noeske und Matthias Tischer. - 1. Auflage. - Köln: Böhlau Verlag, 2018. - 128 Seiten: Illustrationen, Notenbeispiele. - (Klang-Zeiten; Band 14)

ISBN 978-3-412-50069-6 - ISBN 3-412-50069-0

Darin:

Oberzaucher-Schüller, Gunhild: "Puppchen, du bist mein Augenstern" - über den Wandel des Stellenwerts der Musik im Werkverständnis der Choreographin Ruth Berghaus, Seite [13]-26

Klingberg, Lars: Ruth Berghaus' "Lukullus"-Inszenierungen / Lars Klingberg, Seite [27]-47: Illustrationen

Tischer, Matthias: "Puntila": Anatomie einer Inszenierung / Matthias Tischer, Seite [49]-66: Illustrationen

Rienäcker, Gerd: Ruth Berghaus inszeniert Paul Dessau / Gerd Rienäcker, Seite [85]-98

Kelly, Elaine: Ruth Berghaus and the rise of post-Brechtian opera / Elaine Kelly, Seite [99]-114

BBA B 851 (66)

Schebera, Jürgen: "Schweyk ist wie der Mond, ganz rund, ganz Lachen": Hanns Eislers Zusammenarbeit mit Roger Planchon / Jürgen Schebera

In: Eisler-Mitteilungen / hrsg. von der Internationalen Hanns-Eisler-Gesellschaft. - Saarbrücken, 1996-. - 66 (Oktober 2018), Seite 20-23: Illustrationen

BBA A 5032

Schutte, Jürgen:

Register zur "Ästhetik des Widerstands" von Peter Weiss / Jürgen Schutte; in Zusammenarbeit mit Axel Hauff und Stefan Nadolny; mit einem Beitrag von Nana Badenberg über Künstler und Kunstwerke und einem Incipit-Verzeichnis von Arnd Beise und einer Seitenkonkordanz der Ausgaben. - 1. Auflage. - Berlin: Verbrecher Verlag, 2018. - 214 Seiten. - (Lfb-Texte; 8)

ISBN 978-3-95732-341-5 - ISBN 3-95732-341-X

BBA B 30 (2018/9)

Storch, Wolfgang: Der Vermittler der Dichter: zur Erinnerung an den Slawisten, Essayisten und Übersetzer Fritz Mierau / Wolfgang Storch

In: Theater der Zeit / hrsg. von der Interessengemeinschaft Theater der Zeit e.V., Berlin. - Berlin, 1946-. - 73. Jahrgang, Heft 9 (September 2018), Seite 98-99: Illustration

BBA A 2267 (2018/3)

Syssoyeva, Kathryn Mederos: Carl Weber 1925-2016 / Kathryn Mederos Syssoyeva

In: The drama review / New York University, Tisch School of Arts. - Cambridge, Mass., 1967-. - Volume 62, Number 3 (Fall 2018), Seite 51-54: Illustrationen

BBA B 30 (2018/10)

Teschke, Holger: Neues vom [!]Hydratopyranthropos: [Rezension zu] Stephen Parker: Bertolt Brecht. Eine Biographie. Suhrkamp, Berlin 2018 / Holger Teschke

In: Theater der Zeit / hrsg. von der Interessengemeinschaft Theater der Zeit e.V., Berlin. - Berlin, 1946-. - 73. Jahrgang, Heft Nr. 10 (Oktober 2018), Seite 80-81

BBA B 30 (2019/1)

Teschke, Holger: Stiller Weltuntergang in Dänisch-Sibirien: Bertolt Brechts Exil in Svendborg / Holger Teschke

In: Theater der Zeit / hrsg. von der Interessengemeinschaft Theater der Zeit e.V., Berlin. - Berlin, 1946-. - 74. Jahrgang, Heft 2 (Februar 2019), Seite 30-31: Illustration

BBA A 5050

Theatrale Revolten / Agnes Hoffmann und Annette Kappler (Hg.). - Paderborn: Wilhelm Fink, [2018]. - 255 Seiten: Illustrationen. - (eikones)

ISBN 978-3-7705-6217-6 - ISBN 3-7705-6217-8

Darin:

Müller-Schöll, Nikolaus: Linkisches Theater: über die Arbeit des Regisseurs Boris Nikitin / Nikolaus Müller-Schöll, Seite 191-201

Huff, Micha: Das neue Sagen alter Sätze: ästhetische und rhetorische Verfahren der Erneuerung in René Polleschs szenischem Text "Kill Your Darlings! Streets of Berladellphia" / Micha Huff, Seite 203-223

BBA B 1174 (8)

Thiemann, Iliane: Vier Orte für die Ewigkeit (Bertolt Brecht) / Iliane Thiemann

In: Journal der Künste / Akademie der Künste. - Berlin, [2017]-. - 2018, Nummer 8 = Sonderheft Archiv, Seite 26-27: Illustrationen

BBA B 1174 (8+1)

Thiemann, Iliane: Four places for all eternity (Bertolt Brecht) / Iliane Thiemann

In: Journal der Künste / Akademie der Künste. - Deutsche Ausgabe. - Berlin, [2017]-. - 2018, Nummer 8 = Sonderheft Archiv, english edition, Seite 26-27: Illustrationen

BBA A 289 (2018/6)

Thimm, Günter: Gestisches Übersetzen / Günter Thimm

In: Sinn und Form / hrsg. von der Akademie der Künste über Berlin. - Berlin, 1949-. - 70. Jahr, Heft 6 (November/Dezember 2018), Seite 764-774

BBA B 278 (73)

Vaßen, Florian: [Rezension zu] Naumann, Matthias; Turnheim, Tina (Hg.): Not, Lehre, Wirklichkeit. (= Mülheimer Fatzerbücher, 5). Berlin: Neofelis Verlag / Florian Vaßen

In: Zeitschrift für Theaterpädagogik. - Uckerland, 2005-. - 34(2018)73, Seite 89

BBA B 441 (2018/12)

Völker, Klaus: Brecht erzählen: Stephen Parker schreibt eine neue große Biografie des unstillbar widersprüchlichen B. B. / Klaus Völker

In: Theater heute. - Berlin, 1960-. - 59. Jahrgang, Nummer 12 (Dezember 2018), Seite 63-65: Illustration

BBA A 2267 (2018/3)

The voice from the 10th row: Carl Weber and the Berliner Ensemble. / an interview by Branislav Jakovljević, Keara Harman, Michael Hunter, Jamie Lyons, Lindsey Mantoan, Ljubiša Matić, Ciara Murphy, Jens Pohlmann, Ryan Tacata, and Giulia Vittori

In: The drama review / New York University, Tisch School of Arts. - Cambridge, Mass., 1967-. - Volume 62, Number 3 (Fall 2018), Seite 55-108: Illustrationen

BBA A 5056

Voigt, Peter:

Filmarbeit: Skizzen, Kritiken, Essays, Interviews / Peter Voigt; herausgegeben von Günter Agde. - 1. Auflage. - Berlin: Neues Leben ein Imprint von Eulenspiegel Verlagsgruppe Buchverlage GmbH, 2018. - 205 Seiten
ISBN 978-3-355-01874-6 - ISBN 3-355-01874-0

Darin:

Voigt, Peter: Wozu Brecht für Dokumentaristen?: ein Diskussionsbeitrag / Peter Voigt, Seite 9-13

Voigt, Peter: Der Zögling: ein Filmtext / Peter Voigt, Seite 46-65

Voigt, Peter: Brechts Freund: Filmentwurf / Peter Voigt, Seite 98-101

Voigt, Peter: Brechts Bücher: Filmentwurf, Seite 101-102

Voigt, Peter: Brechts Wände: Filmentwurf, 90 Minuten / Peter Voigt, Seite 102-111

BBA A 5051

Wesche, Jörg:

Der Vers im Drama: Studien zu seiner Theorie und Verwendung im deutschsprachigen Sprechtheater des 20. und 21. Jahrhunderts / Jörg Wesche. - Paderborn: Wilhelm Fink, [2018]. - IX, 441 Seiten: Illustrationen
ISBN 978-3-7705-6233-6 - ISBN 3-7705-6233-X

Darin:

Wesche, Jörg: Gleichheit im Blankvers: metrischer Sozialismus in Erwin Strittmatters Komödie "Katzgraben" (1954) und Bertolt Brechts "Katzgraben"-Notaten (1953) / Jörg Wesche, Seite 160-174

BBA B 1215 (2018/43)

Wizisla, Erdmut: Brecht, Benjamin i szyb windy / Erdmut Wizisla; tłumaczenie Artur Kożuch

In: Conrad / Tygodnik Powszechny. - Kraków, 2010-. - 2018, 03: Illustrationen

BBA B 30 (2018/11)

Zielke, Erik: Brechts Recht: [Rezension zu] Laxheit in Fragen geistigen Eigentums. Brecht und Urheberrecht. Hg. von Annett Gröschner und Christian Hippe, Verbrecher Verlag, Berlin 2018 / Erik Zielke

In: Theater der Zeit / hrsg. von der Interessengemeinschaft Theater der Zeit e.V., Berlin. - Berlin, 1946-. - 73. Jahrgang, Heft 11 (November 2018), Seite 73

BRECHT

Das gesamte Programm
jetzt unter
www.buchhandlung-am-obstmarkt.de



KIGG

Brechtshop in der BUCHHANDLUNG AM OBSTMARKT

Büchergilde · Brechtshop

Obstmarkt 11
86152 Augsburg
Telefon 0821-518804
Fax 0821-39136
post@buchhandlung-am-obstmarkt.de
www.buchhandlung-am-obstmarkt.de

Kunst ist Unterhaltung.

Wir setzen uns für eine lebendige Kunst- und Kulturszene ein. Deshalb unterstützen wir das vielfältige Programm in Augsburg.



Stadtparkasse
Augsburg